

Sonntag, den 19. Juni 1927

Opłata pocztowa uiszczena ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 166. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 31. 4.20, wöchentlich 31. 1.05; Ausland: monatlich 31. 6.—, jährlich 31. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

hof, links.

Tel. 36-90. Postkonto 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Betreter in den Nachbarsäden zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parczewskiego 18; **Bialystok:** B. Schwabé, Soleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolności 38; **Dzirkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Radom:** Julius Watta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnhofstraße 68; **Zduńska-Wola:** Anton Winkler, Parczewskiego 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyradow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die außerordentliche Sejmssession.

Die Einberufung der außerordentlichen Sejmssession hat einen neuen, erfrischenden Hauch in das seit einem Vierteljahr sich immer mehr verzerrende innerpolitische Bild gebracht. Fast hatte man schon vergessen, daß das verlassene Haus in der Wieskstraße je Insassen gehabt hat, und man hat sich beinahe schon daran gewöhnt, daß alle Gesetze und Bestimmungen, deren Aufgabe es war, das öffentliche Leben zu regeln, „auf Grund der Dekrete und außerordentlichen Vollmachten“ erlassen wurden. Diejenigen, die jene Vollmachten den neuen Machthabern eingeräumt haben, waren völlig von der Bildfläche verschwunden, und die parlamentarische Verfassung stand, praktisch gesehen, nur noch auf dem Papier. Dabei mögen diese Verordnungen und Bestimmungen gut oder schlecht, liberal oder untolerant gewesen sein — wesentlich an der Sache ist nur, daß sie dem Wunsche und den Absichten einzelner Persönlichkeiten entsprachen, und in diesem Sinne muß mit Nachdruck festgestellt werden, daß der Sejm der Regierung zu diesem Zwecke keine Vollmachten gegeben hat. Hat er sich doch ausdrücklich das Recht der Überwachung vorbehalten, indem er die Regierung verpflichtet hat, spätestens im Laufe von 14 Tagen nach Einberufung des Parlaments ihm die in der Zwischenzeit erlassenen Gesetze vorzulegen, wobei ihm das Recht zusteht, sie anzuerkennen oder ohne weiteres abzulehnen. Dazu muß aber der Sejm vorerst überhaupt einberufen werden — und diesen Entschluß hat nun die Regierung endlich nach langem Zögern gefaßt. Inwiefern hierbei allerdings der Umstand mitgespielt hat, daß die Abgeordneten andernfalls selbst die Initiative zur Aufnahme der parlamentarischen Tätigkeit ergriffen hätten, ist eine andere Frage. Zweifellos wollte die Regierung es vermeiden, auf diese Weise zu einer verfassungsgemäßen Handlung gezwungen zu werden, und so machte sie gute Miene zum bösen Spiel.

Indessen ist die Freude über die Rückkehr zum Parlamentarismus nicht ungetrübt. Ist es böser Willen oder Absicht oder gar Unachtsamkeit — kurz, die Wiedereinsetzung des Sejm in seine Rechte ist diesmal in einer Weise erfolgt, die von den bisherigen Gesplogenheiten kraß absicht, und möglicherweise das, was auf der einen Seite an Gutem und Vernünftigem geschieht, auf der anderen Seite wieder verderben und unmöglich machen kann. Man weiß, daß der Sejm allein eigentlich keine gesetzgebende Gewalt besitzt, sondern, daß die von ihm gefaßten Beschlüsse noch der Bestätigung der anderen Kammer, des Senats, bedürfen, um volle Geltungskraft zu erlangen. Wenn man sich also vor Augen hält, daß die Aufgabe der künftigen Sejmssession eben darin bestehen wird, die Gesetze zu beschließen — es soll noch kurz davon die Rede sein —, so muß man es schier unbegreiflich finden, wenn man hört, daß die Regierung es unterlassen hat, neben dem Sejm auch den Senat zu seiner gesetzlichen Tätigkeit zu berufen. Es gibt sich demnach die paradoxe Lage, daß der Sejm zwar imstande ist, allerlei Vorlagen anzunehmen oder abzulehnen, daß seine Beschlüsse aber praktisch eigentlich keinen Wert besitzen, weil dem Senat die

Möglichkeit genommen ist, diesen Beschlüssen seine Approbation zu erteilen. Bedeutet die Einberufung des Sejm eine Rückkehr zum Parlamentarismus? Oder haben wir es hier vielmehr mit einem ins Groteske verzerrten parlamentarischen System zu tun? Man ist nur zu geneigt, dies anzunehmen und muß befürchten, daß die Regierung durch die von ihr geschaffene Halbheit der gesetzgebenden Gewalt verleitet werden wird, sich unlösbarer Beschlüsse des Parlaments dadurch vom Halse zu halten, daß es ihnen durch Nichteinberufung des Senats die Möglichkeit nehmen könnte, Gesetzeskraft zu erlangen. Dieser unschönen, und wie wir hoffen wollen, ungutten Auffassung widersprechen gewisse Pressenotizen, die zweifellos nicht ohne Wissen der Regierung erschienen sind, und die erklären, daß der Senat unweigerlich seine Tätigkeit aufnehmen wird, sobald sich die Notwendigkeit hierzu erweisen werde.

Womit wird sich nun der Sejm in seiner künftigen Session zu befassen haben? Da ist in erster Linie das Versammlungsgesetz, dessen beide ersten Lesungen in der vorigen Session absoziert wurden, und das jetzt vom Sejm endgültig angenommen werden soll. Dieses Gesetz, das im übrigen eine liberale Regelung des Versammlungswesens bedeutet, ist besonders wichtig angesichts der, formell wenigstens, in Kürze bevorstehenden Neuwahlen. Ob sie tatsächlich im vorschristmäßigen Termin ausgeschrieben werden, ist allerdings wenig wahr-

scheinlich. Zu erwähnen ist ein Antrag der P.P.S., demzufolge dem Sejm das Recht der Selbstauflösung wiederzugeben werden soll. Obwohl hierzu eine Verfassungsänderung notwendig ist, dürfte dieser Antrag angenommen werden. Denn in allen Sejmparteien herrscht der Wunsch vor, wenigstens in negativer Hinsicht Unabhängigkeit von der Regierung zu erlangen, und die Autorität des Parlaments und sein Verhältnis zu der Regierung wird dadurch zweifellos eine Stärkung erfahren. Die Sozialisten werden ferner die Frage der Teuerung zur Sprache bringen, und alle damit zusammenhängenden Angelegenheiten, wie Getreidepolitik, Brotpreis, Arbeitslosenunterstützung und Notstandearbeiten. Eine besondere Rolle wird dabei sicherlich der Landwirtschaftsminister spielen, gegen dessen Politik die Linksparteien besonders scharf auftreten werden.

Den Auftakt zu der Kraftprobe, die sich für die künftige Sejmssession vorzubereiten scheint, dürfte vor allem das berüchtigte neue Pressegesetz und die Verordnung über die Verbreitung unwahrer Gerüchte bilden, gegen die sich Rechte und Linke ausgesprochen haben. So scheint sich der seit den Mai-Tagen vorigen Jahres bestehende ständige Kampf zwischen Regierung und Parlament weiter zu zuspitzen, und dies um so mehr, als die beiden Linksparteien, die P.P.S. und der Bauernklub „Wyzwolenie“, nunmehr zur Opposition übergegangen sind.

Sowjetrussland will auch Frieden

Arkadjew in Warschau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern abends ist aus Moskau der erste Sekretär der sowjetrussischen Gesandtschaft, Arkadjew, in Warschau eingetroffen. Im Gespräch mit den Zeitungsleuten dementierte er die Nachricht, wonach die Sowjetregierung verzichtet haben sollte, einen Gesandten nach Polen zu delegieren, weil dessen Sicherheit dort bedroht sein sollte. Arkadjew erklärte, daß die sowjetrussische Regierung damit rechnet, daß die Liquidierung der gespannten Beziehungen in den nächsten zwei Wochen erfolgen wird, denn nach diesem Termin wird der Vertreter Wojskows, Stomianow, in Warschau eintreffen.

Kalinin ist in kriegerischer Stimmung.

Berlin, 18. Juni (Pat). Ost-Express meldet aus Moskau, daß Kalinin in einer Arbeiterversammlung in Lubercy eine Rede über die internationale Lage gehalten hat. Kalinin erklärte, daß heute niemand voraussagen kann, ob der Krieg in wenigen Tagen oder in einigen Monaten ausbrechen wird. Die Arbeiterschaft muß für alle Fälle bereit sein, um den Angriff abzuschlagen. Zum Schluß erklärte sich Kalinin für die Vergroßerung der Rüstungen.

Woroschilow über die europäische Kriegsgefahr.

Großes Aufsehen erregt in Moskau eine neue Rede des Kriegsministers Woroschilow im Moskauer Parteiklub. Woroschilow erklärte, daß die Sowjetregierung „ganz unzweifelhaft England nicht nur der Organisierung des Warschauer Gesandtenmordes, sondern auch der Mordtaten, Banditenüberfälle und Brandstiftungen in Russland selbst beschuldige“. Woro-

schilow wies darauf hin, daß die Sowjetregierung bei weitem nicht das gesamte vorhandene Material über die Tätigkeit englischer Agenten bekanntgegeben habe. Der Kriegskommissar ging sodann zur drohenden Kriegsgefahr über und sagte, viele glaubten noch immer, daß Russland einen Krieg mit seinen Feinden vermeiden könne. „Ich bin aber überzeugt“, erklärte Woroschilow, „daß wir gegenwärtig in einer Periode eingetreten sind, in der unsere Klassengegner uns unablässlich einen Krieg aufzwingen werden.“ Eine Abschwächung der feindseligen Stimmung gegen Sowjetrussland sei nicht zu erwarten. „Wir haben immer gewußt“, schloß Woroschilow, „daß die proletarische und die kapitalistische Welt nicht längere Zeit friedlich nebeneinander bestehen können. Wir haben in den letzten Jahren laviert, um die friedliche Atempause so lange als möglich auszudehnen. Jetzt müssen wir aber auf das Schlimmste gefaßt sein.“

Auf diese Tonart sind auch die immer noch stattfindenden zahllosen Arbeiterversammlungen im ganzen Lande gestimmt. So erklärten die Arbeiter einer Moskauer Fabrik, daß „falls ein Krieg ausbrechen sollte, die Arbeiter ihn auch richtig führen und nicht um Frieden bitten werden“. Anfang Juli soll in der ganzen Sowjetunion eine „Wehrwoche“ stattfinden, die der militärischen Propaganda unter der Bevölkerung gewidmet sein wird.

Die Grenztruppen der Roten Armee an der polnischen Grenze fordern in einer Entschließung, daß „für den Kopf eines Sowjetführers tausend weißgardistische Köpfe fallen“.

Zwei Todesurteile.

Moskau, 18. Juni (Pat). Das Bezirksgericht in Chorkow verurteilte zwei polnische Staatsangehörige, Knypinski und Wierzbowicz wegen Spionage zum Tode. Das Urteil wurde vollstreckt.

Die Regierung ist arbeitsergiebig.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie wir erfahren, wird die Regierung dem Sejm die Dekrete zur Bestätigung unterbreiten, die sie im Laufe der Zeit herausgegeben hat. Darunter befindet sich das Pressedekret sowie das Dekret über die Handelskammern.

Im Laufe der letzten 10 Monate hatte die Regierung 250 Verfassungen des Staatspräsidenten als Dekrete erlassen. 122 davon sind bereits im „Dziennik Ustaw“ bekanntgegeben worden, 45 betreffen staatsrechtliche Fragen, 59 wirtschaftliche, 47 organisatorisch-staatliche. Zu erwähnen ist hierbei, daß der Sejm während seiner Tätigkeit 99 Gesetze erlassen hat.

Politische Konferenzen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern abends um 6 Uhr hatte Vizepremierminister Bartel im Belvedere eine Konferenz mit dem Premierminister Marschall Piłsudski, an der auch der Finanzminister Czechowicz teilnahm. Die Konferenz betraf Fragen der laufenden Politik.

Der Senat ist wieder versöhnt.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Gestern nachmittags um 5.30 Uhr kam der Vizepremierminister Bartel nach dem Sejmgebäude und konferierte eine Stunde lang mit dem Senatsvorsitzenden Trompczynski. Bartel überreichte Trompczynski das Dekret über die Einberufung des Senats für den 22. Juni. Trompczynski hat die erste Senatsitzung für den 24. Juni, 11 Uhr vormittags, festgesetzt.

Die Wirtschaftsbank militärisch.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie wir erfahren ist an Stelle des Herrn Jan Steczkowski der Brigadegeneral Dr. Roman Gurecki zum Direktor der Bank ernannt worden. Die Ernennung wird noch der Bestätigung durch den Ministerrat unterliegen.

Der Rück nach links.

(Von unserem Korrespondenten.)

In Trzebinia bei Krakau fanden am Donnerstag Stadtratwahlen statt. Sämtliche 12 Mandate erhielten die Kommunisten und die Poalej-Zion-Linie. Trzebinia ist eine Industriestadt.

Wahlen in Sanok.

(Von unserem Korrespondenten.)

In Sanok fanden am Donnerstag Selbstverwaltungswahlen statt. Mandate erhielten: das bürgerliche Zentrum 7, die Unparteiischen 7, die Orthodoxen Juden 4, die Krakauer Konservativen 1, die P. P. S. 9, der Nationale Volksverband 6, die Zionisten 14, die Altrussen 1.

Die Chorzowwerke.

Haag, 18. Juni (Pat). Das internationale Gerichtsgericht hat seine gewöhnliche Sessiion eröffnet, wobei für den 22. Juli der deutsch-polnische Konflikt über die Chorzowwerke zur Verhandlung gelangen wird.

Fallserklärung einer polnischen Handelsgesellschaft im Auslande.

(Von unserem Korrespondenten.)

In Warschau traf die Nachricht aus Konstantinopol ein, daß die Vertretung des polnischen Spiritusmonopols, welches das Spiritusmonopol dort in Wacht hielt für fallit erklärt wurde. Die Vertretung führte eine nicht entsprechende Wirtschaft und kam ihren Verpflichtungen nicht nach. Daher hat das Gericht die Bankrottserklärung verhängt.

In den Tod gehekt?

Charkow, 16. Juni. Grobes Aufsehen erregt in Kiew der Selbstmord des Direktors der Kunstabteilung des allukrainischen historischen Museums und Mitgliedes der ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Tscherbakowski. Professor Tscherbakowski war einer der bekanntesten Kunstgelehrten Russlands, der mehrere Kunstschriftliche Werke veröffentlicht hat. Wie die Sowjetblätter erzählen, litt der Gelehrte stark unter der Heze, die von Kiewer wissenschaftlichen Kreisen gegen ihn getrieben wurde. Diese Heze sei um so verwerflicher gewesen, als Professor Tscherbakowski unter dem Zarenregime infolge seiner radikalen Ansichten keinen Lehrstuhl erhalten konnte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Gerüchte über Deutschenverhaftungen in Moskau.

Nachrichten aus Moskau wollen wissen, daß dort von der sowjetrussischen politischen Polizei am Mittwoch vier Deutsche verhaftet worden sind. Wie hinzugefügt wird, soll es sich um Kommunisten handeln. An Berliner zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß Nachrichten über den Vorgang bisher nicht vorliegen, und

dass an die deutsche Botschaft in Moskau eine Anfrage nach dem Sachverhalt gerichtet worden sei. Bisher spreche nichts gegen die Annahme, daß, falls die Verhaftungen tatsächlich erfolgt sind, die Verhafteten nicht Reichsdeutsche seien.

Die Abrüstungskonferenz.

(ATG) Genf, 18. Juni. Da in der in Genf stattfindenden Abrüstungskonferenz Amerika eine aktive Rolle spielen wird, ruft der Standpunkt der amerikanischen Diplomatie eine allgemeine Neugierde hervor. Bekannt ist, daß sowohl die Japaner als die Engländer größte Zurückhaltung wahren und sich auf die Diskussion zu den amerikanischen Vorschlägen beschränken werden. Die englische Delegation wird die übrigen zahlenmäßig weit übertreffen, da in ihr die Vertreter der einzelnen Dominions und der englischen Kolonien vertreten sein werden. Die englische Regierung will dadurch zu verstehen geben, daß sämtliche Teile des britischen Reiches in gleichem Maße an der Erhaltung der englischen Flotte interessiert sind als einem Kett, der die einzelnen Teile des Reiches zusammenhält.

Die englische Delegation für die Abrüstungskonferenz ist am 17. d. M. nach Genf abgereist. Die „Times“ äußert in einem der Konferenz gewidmeten Leitartikel, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Bemühungen Coolidge's einen günstigen Erfolg haben werden. Jeder Engländer sei sich dessen bewußt, was seine Flotte für ihn bedeute. Der englische Delegierte müsse im genauen Verständnis mit den Dominions arbeiten. Auch der „Daily Telegraph“ spricht sich pessimistisch aus. Frankreich und Italien werden an der Konferenz nicht teilnehmen, und darum bleibt nur zu erwarten, was die Zukunft bringen wird. Man sollte doch annehmen, daß die von dem Völkerbund einberufene Konferenz größere Chancen auf gelingen haben müßte.

Genf, 18. Juni (Pat). Die Konferenz der drei Staaten über die Beschränkung der Rüstungen zur See findet am Montag im Völkerbund statt. Die erste Sitzung soll öffentlich sein, die nächsten geheim.

Russische Besiedigung über Genf.

Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt die Sowjetpresse ihrer Besiedigung über den ergebnislosen Verlauf der Genfer Tagung Ausdruck. Die gegenwärtige Tagung habe die politische Spannung in Europa nur verschärft und bewiesen, daß der Völkerbund machtlos sei. Der Geist von Thoiry sei endgültig erledigt. Die Antisowjetfront komme trotz der Bemühungen nicht zustande.

Provokation des Völkerbundsrats durch die litauischen Faschisten.

Kowno, 18. Juni. Angesichts der in der Memelfrage in Genf erzielten Verständigung erregt ein Artikel der offiziellen „Lietuba“ großes Aufsehen, der einen scharfen Angriff gegen die „Privilegien des Memelgebietes“ enthalt. Das Blatt erklärt, kein von Deutschland abgetrenntes Gebiet habe soviel Sonderrechte wie Memel. Gegenüber Großlitauen habe das Memelgebiet zahlreiche Vergünstigungen: keine Militärfreiheit, billigere Eisenbahntarife usw. Die Memeler besitzen ihren eigenen Landtag, spielen jedoch überdies auch im politischen Leben Litauens eine Rolle. Litauen habe demgegenüber in der inneren Politik des Memelgebietes nicht viel zu sagen. Während in Oberschlesien und Posen die Deutschen „von einer Bramtentstelle nicht einmal träumen dürfen“, nehmen sie im Memelgebiet eine Vorrangstellung ein.

Daß den litauischen Militärdiktatoren der in Genf vereinbarte Zustand sehr fatal ist, daß in einem Teil Litauens die Demokratie und im übrigen Teil der Faschismus herrschen soll, können wir begreifen. Wenn das den Machthabern in Kowno nicht passt, dann sollen sie verschwinden. Aber der Völkerbund darf sich nicht von diesen Leuten auf der Nase herumtanzen lassen.

Eine Entgleisung des russischen Gesandten in Norwegen.

Oslo, 18. Juni. Im norwegischen Parlament wurde eine Interpellation betreffs einer Rede des sowjetrussischen Gesandten in Norwegen, Makar, eingehabt, die dieser auf einer Trauerfeier anlässlich der Ermordung Wojskows gehalten hat. Der Gesandte richtete in einer leidenschaftlichen Rede die heftigsten Angriffe gegen England. Auch ein Vertreter der norwegischen Kommunisten beschuldigte England, mit verwerflichen Mitteln zum Kriege zu treiben. Minister Lykke antwortete auf die Interpellation, daß er dem sowjetrussischen Gesandten habe wissen lassen, daß die Rede im diplomatischen Corps große Empörung hervorgerufen habe und daß die norwegische Regierung in Zukunft solche Entgleisungen nicht dulden werde. Das Parlament nahm darauf eine Entschließung an, in der mit 106 gegen 29 Stimmen die Rede des norwegischen Kommunisten, der Mitglied des Storthing ist, missbilligt wird. Durch dieses Vorgehen nimmt Norwegen offen Partei für England. Als der amerikanische Gesandte in Paris vor der Ermordung Wojskows in einer Rede die russische Regierung als eine Horde Banditen bezeichnete, hörte man nichts von einer „großen Empörung“ innerhalb des diplomatischen Korps. Auch hat Briand sich nicht für Russland eingesetzt und die freie Beschimpfung des amerikanischen Gesandten durch das Parlament missbilligen lassen. Die kapitalistischen Staaten halten halt Stange!

Ein Parteibeschluß gegen Renaudel.

Austritt Renaudels aus dem Zentralkomitee.

Paris, 17. Juni. Im Verlauf einer Sitzung des Zentralkomitees der sozialistischen Partei Frankreichs, die vorgestern abgehalten wurde, sind im Zusammenhang mit der Wahl im Aube-Departement vom letzten Sonntag starke Uneinigkeiten entstanden. Es entwickelte sich eine lebhafte Debatte über ein von Renaudel gelegentlich der Wahl gegebenes Interview. Seine Haltung Renaudels, die neben der Erklärung des sozialistischradikalen Israel dazu beigetragen hat, daß der Kandidat des Nationalen Blocks den Sieg davontrug, wurde durch eine Entschließung gemäßigt, in der es heißt: „Das Zentralkomitee glaubt daran einzern zu müssen, daß die für die Aktionsfähigkeit der Partei unentbehrliche Disziplin jedes Parteimitglied verpflichtet, die von den Parteibehörden angenommenen Beschlüsse zu achten.“ Da diese Entschließung mit allen gegen eine Stimme bei zwei Stimmabstimmungen (darunter Renaudel selbst) angenommen wurde, erklärte Renaudel, daß er aus dem Zentralkomitee austreten werde.

Schauergeschichten aus Mexiko.

Über Rom werden Schauermärchen über Torturen gemeldet, die die Katholiken von Seiten der Arbeiter-Regierung zu leiden haben sollen. So soll z. B. in Telutza ein junger Katholik zuerst gefreut und dann erschossen worden sein. In Quadalajara soll man einen katholischen Priester mit Benzin bespritzt und lebendig verbrannt haben. In der Stadt Mexiko soll man sogar 17 katholische Priester ins Gefängnis gesetzt und dann auf dem Dolores Friedhof erschossen haben. Selbst von Bestattungen bei lebendigem Leibe spricht man. — Da eine Bestätigung dieser Nachrichten von anderer Seite nicht erfolgt ist, so sind diese Schauermeldungen nur als verbrecherische Heze der Ueritalen Propagandastellen zu werten.

Dr. Eckners Pläne.

Berlin, 16. Juni. Die Blätter veröffentlichten eine Unterredung mit Dr. Eckner, in der dieser nach einer Würdigung der Flugleistung der amerikanischen Ozeanflieger auf die Pläne zu sprechen kam, die er mit dem Bau befreundlichen neuesten Zeppelinluftschiff „L. 3. 127“ hat. Die Vorarbeiten für die Montage des neuen Luftschiffes werden 1928 fertig sein und soll dann ausgedehnte Flugsfahrten unternehmen.

Dr. Eckner führte weiter aus: Wir werden den Atlantischen Ozean wiederholt in beiden Richtungen überfliegen. Für die Landungen in Amerika ist bereits die große Luftschiffhalle in Lakehurst zur Verfügung gestellt worden. „L. 3. 127“ soll dann bekanntlich von einer spanischen Gesellschaft für den Verkehr zwischen Seville und Buenos Aires gechartert werden. Wir haben den Vertrag aber so abgeschlossen, daß in jedem Jahre das Schiff drei Monate zu unserer Verfügung stehen wird, damit wir besondere Fahrten, vielleicht wissenschaftliche Expeditionen, durchführen können. An einen Nordpolflug denken wir nicht, wie haben vielmehr die Absicht, einen Flug „Rund um die Welt“ zu unternehmen, der selbst unter Berücksichtigung widriger Wind- und Witterungsverhältnisse nach meiner Ansicht mit „L. 3. 127“ in 300 Stunden, also in zwölf Tagen, durchgeführt werden könnte. Daraus schließe ich hierfür wäre die Schaffung von Stützpunkten. Ich glaube jedoch, daß wir mit einem Ankermast auf russischem Gebiet in der Nähe des Stillen Ozeans und einem zweiten auf der anderen Seite des Pacific auf kanadischem oder nordamerikanischem Gebiet auskommen und allenfalls noch Lakehurst als Stützpunkt benutzen könnten.

Lindberghs Vater.

Verwandte sind bievenen auch für den Durchschnittsmenschen ein zweifelhaftes Glück; wie aber ist es erst, wenn ein Nationalheld einen Mann zum Vater hat, dessen bloßer Name den hundertprozentigen Patrioten peinlich berührt! Die amerikanischen Zeitungen tun ihr möglichstes, um den jungen Ozeanflieger Lindbergh vor diesem unangenehmen Schicksal zu bewahren. Was für Daten auch immer sie aus dem Leben ihres neuen Helden bringen, stets verschweigen sie diskret, daß Lindberghs Vater zu den wenigen gehörte, die während des Weltkrieges gegen das wahninige Morden protestierten. Sie berichten auch nicht, daß er von den Schakalen der Berufspatrioten als prodeutscher Spion und Verräter verbrandmarkt und verfolgt wurde. Millionen Dollars wurden ausgegeben, um seine Wahl als Non-partisan League-Kandidat zum Gouverneur von Minnesota zu verhindern. Damals wurde auch der junge sechzehn- oder siebzehnjährige Lindbergh von den Patrioten als Sohn eines landesverräterischen Vaters beschimpft und verfolgt.

In jenen Tagen brachte die amerikanische Presse spaltenlange Beschimpfungen des älteren Lindbergh

Um die Erweiterung der Stadt Lodz.

Ein Antrag des Stv. Rapalsti von der P. P. S. über den Anschluß einiger Gemeinden an Lodz.

Gestern hat Stadtverordneter St. Rapalsti nachstehenden Antrag dem Präsidium des Lodzer Stadtrats unterbreitet:

Lodz ist in bezug auf industriellen Aufbau die erste und größte Stadt in Polen. Die Geschichte der Entwicklung der Lodzer Industrie reicht kaum einige Jahrzehnte zurück, während die Geschichte der Stadt Lodz zum Jahre 1820 zurückdatiert. Auf Grund von Daten aus der statistischen Abteilung des Magistrats der Stadt Lodz, veröffentlicht im „Statistischen Jahrbuch der Stadt Lodz“, sowie anderer Veröffentlichungen dieser Abteilung zählte Lodz im Jahre 1820 kaum 799 Einwohner, 110 Häuser und einen Flächenumfang von 828 Hektar. 1850 zählte Lodz 15 764 Einwohner und umfaßte einen Flächenraum von 2739 Hektar. Die Vergrößerung des Territoriums erfolgte durch den Anschluß des Fleckens der Tuchmacher, des Fleckens der Handwerker — Ludka sowie eines Teiles der zu Laznow und Pabianice gehörenden Wälder.

Die tatsächliche Entwicklung der Industrie und der schnelle Bevölkerungszuwachs datiert aus dem Jahre 1870, in welchem Lodz 47 650 Einwohner zählte. 1890 betrug die Zahl bereits 125 227; 1906, nach der Eingemeindung der Vororte, vergrößerte sich die Zahl auf 329 056, während das Territorium von Lodz 3811 Hektar umfaßte; 1914 überstieg die Einwohnerzahl eine halbe Million. Nach der Eingemeindung von Balutin und anderen Vororten im Jahre 1915 betrug das Territorium 5875 Hektar. In diesen Grenzen blieb Lodz bis zum heutigen Tage. Gegenwärtig übersteigt die Einwohnerzahl die Ziffer 570 000. An Immobilien besitzt Lodz 8931.

Die vorstehenden Ziffern beweisen, in welch schwundhaistem Tempo sich unsere Stadt entwickelte. Wenn Lodz tatsächlich alle Städte Polens in bezug auf Entwicklung der Industrie und den Bevölkerungszuwachs überschüttet hat, so blieb es jedoch in bezug auf municipale Einrichtungen weit zurück. Das äußere Ansehen, die Ästhetik der Bauten und besonders der rationelle und planmäßige Ausbau, die Regulierung der Straßen und Plätze, die dem Tempo des Lebens unserer Stadt nicht angepaßt sind, lassen viel zu wünschen übrig.

Die planlose und geradezu karikaturenhafte Bebauung dieser Territorien förderte nicht nur das Fehlen von Plänen über die Regulierung der Stadt, sondern auch in hohem Maße die späte Eingemeindung zu Lodz der bebauten und dicht bevölkerten benachbarten Vororte. Der beste Beweis dafür ist der 1915 angeschlossene Flecken Balutin, der im Augenblick der Eingemeindung über 100 000 Einwohner zählte. Der Stand dieses Teiles von Lodz in sanitärer Beziehung und in bezug auf den Ausbau ist so schrecklich, daß sogar gegenwärtig

der neue von Prof. Michalski ausgearbeitete Plan wenig nützen wird. Denn, wenn wir heute entsprechende Verkehrsarterien errichten wollen, Squares, Parke, Spiel- und Sportplätze für die Jugend sowie eine entsprechende Breite der Straßen durchführen wollen, so müssen wir Jahrzehnte, ja Jahrhunderte warten, bis die erbauten Fronthäuser einstürzen, damit die Straßen erweitert werden. Man müßte ganze Stadtteile zerstören, um einen solchen Plan der Bebauung der Straßen durchzuführen, wie ihn die Kultur neuzeitiger Städte erfordert.

Gegenwärtig stellt der Flecken Chojny ein ähnliches Bild dar.

In der Voraussicht der zukünftigen Entwicklung der Stadt, müßte der Stadtrat dahin streben, daß der Stadt unbebaute Terrains angeschlossen werden, damit nach ihrer Eingemeindung der Magistrat eine musterhafte Regulierung dieser Territorien vornehmen könnte zwecks rationellen und mustergültigen Ausbaues.

Angesichts des Vorstehenden wolle der Stadtrat den nachfolgenden Antrag annehmen:

1) Die Stadt Lodz wendet sich an die Staatsbehörden, damit aus Rücksicht auf den kommenden

Ausbau der Stadt sowie der Notwendigkeit der unbehinderten Durchführung von Regulierungsplänen den Grenzen unserer Stadt nachstehende Territorien eingemeindet werden:

Aus der Gemeinde Radogoszcz: 1) Dorf Zabieniec, 2) Dorf Radogoszcz, 3) Vorwerk Radogoszcz, 4) Dorf Alt-Balutin, 5) Vorwerk Marysin Nr. 2, 6) Dorf Dolny.

Aus der Gemeinde Neu-Sulzfeld: Dorf Antoniew-Stoki.

Aus der Gemeinde Chojny: die Dörfer Widzew, Barzow, Dombrowa, Chojny und das Vorwerk Chojny. Die Stadt Ruda-Pabianicka.

Aus der Gemeinde Brzoz: die Dörfer Alt-Rokicie, Bogtie Rokicie, Neu-Rokicie, Brzoz und Vorwerk Brzoz. 2) Der Stadtrat fordert den Magistrat auf, damit er ohne Verzug ein entsprechendes Memorial ausarbeite, daß die Notwendigkeit der Eingemeindung der vorstehenden Territorien an die Gemeinde der Stadt Lodz begründet und dieses Memorial den Staatsbehörden einreicht.

3) Mit dem Augenblick der Entscheidung über die Eingemeindung dieser Territorien wird sofort zur eingehenden Ausarbeitung von Regulierungsplänen dieser Territorien geschritten unter Berücksichtigung in diesen Plänen des Projektes des Herrn Dr. Skalst, das den Bau einer Verkehrsarterie vorsieht, die die Ausgänge der Straßen der Stadt verbindet.

Lodz, den 17. Juni 1927.

Der Inspektionsbesuch des Innenministers.

Alles in schönster Ordnung befunden. — Feuerwehralarm.

Wie wir bereits berichteten, ist Minister Skladowski vorgestern in Begleitung des Kabinettschefs Ziernowksi in Lodz eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hatte er sich nach dem Grand Hotel begeben, wo Zimmer für ihn bereit gehalten worden waren. Gestern früh begab sich der Minister pünktlich um 8 Uhr nach der Wojewodschaft, wo er vom Wojewoden Jaszczołt und Wojewodowen Lewicki begrüßt wurde, mit denen er eine kurze Konferenz abhielt. Hierauf besichtigte er einige Abteilungen der Wojewodschaft, für deren Arbeiten er sich lebhaft interessierte. In Gesprächen mit den Beamten überzeugte er sich davon, daß die von ihm in der letzten Zeit erlassenen Verordnungen ausgeführt werden. In der Zwischenzeit waren der Wojewodschaftskommandant der Staatspolizei, Förster, und Stadtkommandant Niedzielski in der Wojewodschaft eingetroffen, mit denen ebenfalls eine kurze Besprechung abgehalten wurde. Dabei wurde beschlossen, ein Probealarm der Feuerwehr zu veranstalten. Als Brandort wurde das Haus in der Ogrodowa 12 bestimmt. Einige Minuten nach dem Alarm trafen der 1. und 2. Zug der Wehr mit dem Kommandanten

Grohmann an der Spitze ein. Es wurde eine Tätigkeit entfaltet, die bei einem Brande üblich ist, wobei die Mannschaften ihr Bestes hingaben. Der Minister sah sich denn auch veranlaßt, allen Zugführern persönlich zu danken.

Nach einer kurzen Erholungspause begab sich der Minister nach dem Regierungskommissariat. Es war dies in der Zeit des Empfangs von Bürgern durch den Regierungskommissar Dzynki, welche Neuerung durch Verordnung des Ministers Skladowski eingeführt worden war. Nachdem sich der Minister überzeugt hatte, daß seine Verordnung innegehalten wird, begab er sich zu einer Inspektion der einzelnen Abteilungen. Unter anderem besuchte er auch die Militäraabteilung.

Vom Regierungskommissariat aus begab man sich in Autos nach Balutin, wo die Höfe der Grundstücke in der Zgierska 48, Dworska 13 und Franciszka 38 besichtigt wurden. Der Minister hörte überall den Abort, schaute in die Wohnungen hinein und prüfte die Treppen. Zufrieden war er mit dem Zustand des Hauses in der Franciszka 38, wo er dem Hauswächter seine Zufriedenheit ausdrückte und ihm 50 Zl.

Liebe kleine Limolka.

Roman von Oskar von Hanstein.

(Schluß.)

„Ich bin ein alter Mann und kenne die Menschen. Sie liebt Sie vielleicht jetzt schon. Liebt Sie, weil Sie der einzige sind, der nicht schlecht sprach von dem Manne, der ihr Leben zerbrach. Lassen Sie ihr Zeit. Ich werde Sie vorbereiten und ich glaube —“

„Sie ist ein zartes Pflänzchen, das sich gern anrankt und das überreich ist an gebender Liebe.“

Der Doktor war tief ergriffen.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Pfarrer, als wären Sie mein Vater —“

Der Greis wußte ab.

„Schwören Sie nicht — rießen Sie — prüfen Sie mich und lassen Sie der Zeit ihr Recht und wenn Sie wirklich wiederkommen, dann sollen Sie Limolka fragen!“

Sieben Monate waren vergangen, ehe die Zeit der Arbeit dem Dr. Böttner gestattete, wieder an sich zu denken. Weihnachten war es. Wieder wie damals, als er Limolka zum ersten Male sah. Aber jetzt nicht im Hause des Gouverneurs, sondern in dem kleinen Bungalow des Pfarrers. Wieder standen neben dem Kreuz die silbernen Kerzen. Eine ernste, bleiche Braut war es, die neben Dr. Böttner vor den Altar trat.

Dann drückte er sie in seine Arme.

„Meine liebe, liebe Limolka!“

Sie weinte.

„Macht mit Neien vorließ lehnen, Du Greis!“

„Läßt mich lügen und aus den wellen Neien sollen neue Blumen erblühen. Rote Hibiskusblüten. Meine Limolka!“ Da weinte sie wieder, aber es waren stille, lächelnde, glückliche Tränen.

Dr. Don Joé Almaredas ging durch die Straßen von Yokohama. Er liebte die bunte Welt des Orients und wenn er nach Mexiko fuhr, um seine Verhügungen zu besuchen, wähle er gern den Weg über Indien und Japan. Neben ihm schritt der spanische Konsul und vor ihnen leuchtete im Abend die bunte Pracht dieser eigenartigen Stadt. Sie waren in der Nähe des Hafens. Hier drängte sich ein Mann an den Doktor. Ein alter Mann in schäbiger Kleidung, die doch eine gewisse Eitelkeit verriet. Ein heruntergekommenen Europäer.

„Wenn Sie einen vergnüglichen Abend verleben wollen, Minister — ich führe Sie — ich weiß hier ein Haus — sehr vornehm — eine sehr schöne Amerikanerin —“

„Psst!“

Der Doktor spie aus und wandte sich an den Konsul.

„Nichts ist mir erbärmlicher als diese Kreaturen, die einem in den Hafenstädten überall in den Weg treten. Ein weißer Mann, der unter den Asiaten weiße Frauen verknüpft. Psst! Tensell!“

Der Konsul lachte.

„In diesem Falle ist's sogar noch schlimmer! Der Mann verknüpft seine eigene Tochter!“

„Sie kennen ihn?“

„Hat sogar einmal eine große Rolle gespielt. War Millionär. Ein gewisser Allen. War damals in Irisko — ich war zur Zeit auch da — in einem großen Skandal verwickelt. Damals haben er und ein paar andere den General Andersson um Hab und Gut gebracht. War eine große Sensation.“

„Habe davon gehört.“

„Er floh damals nach Yokohama und dann kamen noch allerhand böse Dinge heraus. Er machte Bankrott, suchte alles mögliche zu ergreifen und sank immer tiefer. Jetzt hat seine Tochter ein kleines Haus hier, in dem arglosen Europäern bei Karten und Reisbranntwein das Geld abgenommen wird und er ist der Schlepper.“

Jetzt lachte auch Dr. Don Joé bitter.

„Das ist das Ende der schönen Mand?“

Sie gingen dem Hafen zu. —

Wier Wochen später war es, als der Schnellzug von Ciudad Juarez an der Station Mexicuzma hielt.

Dr. Don Joé de Almaredas sprang heraus und zwei Herren zu Pferde begrüßten ihn. Der eine ein Spanier, junger Mann, der fast aussah, wie ein Italiener, der andere war Dr. Ewald Böttner.

Der Spanier umarmte zuerst den Engländer.

„Kerija, mein lieber, lieber Sohn!“

Dann begrüßte er den Doktor.

„Buenos Dias! Das waren ja treffliche Nachrichten. Das Bergwerk in vollem Glanz und eine junge Frau haben Sie auch? Herzlichen Glückwunsch, denn daß Sie glücklich sind, lebe ich an Ihren Augen.“

„Sie werden Sie sehen, verehrter Herr Doktor.“

„Hab's leider selbst verpaßt, aber ich freue mich über jedes glückliche Paar. Nun darf ich wohl hoffen, daß Sie hier lebhaft werden, oder will Misses nach Europa? Ist's eine Deutsche?“

Es lag etwas Besorgtheit über dem Ingenieur. Don Kerija war etwas vorausgeritten.

„Meine liebe Frau ist eine Indianerin und hatte ein schweres Schicksal. Ich halte es für meine Pflicht, Sie etwas einzumischen, ehe Sie ihr gegenüberstehen.“

Der Spanier hörte aufmerksam zu.

„Sie taten recht, Doktor. Sehen Sie, auch mein lieber Kerija, mein Sachwalter und Vertreter — wissen Sie, daß er ein armer Langutengen ist, den ich einmal in der Wüste Gobi auflas?“

„Ist er nicht ein trefflicher Mensch?“

„Er wurde mir ein lieber Freund.“

„Ich hasse die Menschen in ihrer Gesamtheit, denn meist sind sie es nicht anders wert, aber ich liebe den guten Menschen, wo ich ihn finde und frage nicht nach seiner Farbe. Führen Sie mich zu Ihrer Gattin.“

Ein waldiger Berghang. Unten ein rauschender Fluß. Ein traumlicher, kleiner Holzbau, von breiter Veranda umgeben, um ihn blühende Gärten.

Da war das Haus, in dem der Direktor der Bergwerke wohnte. Auf der Terrasse stand Limolka.

Ihr Gesicht war nicht mehr schmal. Ein glückliches Lächeln lag wieder um den Mund, diesen kleinen, lieben Mund, um dessen Winkel der Schmerz keine herben Zeichen gebräuchte.

„Da bin ich, Limolka!“

Sie zog ihrem Gatten entgegen, sie schmiegte sich an ihn und seine großen blauen Augen waren voll Glück.

Er war nicht so schön, wie es Fred einst gewesen, aber stark war er und groß; und Treue und Zufriedenheit wohnten in seinen Augen.

Dr. de Almaredas trat näher.

„Ich freue mich, Sie zu sehen, ich wünsche Ihnen und Ihrem Gatten von Herzen, daß Ihnen beiden noch ein recht langes Glück in diesem Hause beschieden sei.“

Ewald Böttner lachte.

„Und weiter wünschen auch wir nichts, nichts weiter, nicht wahr, Limolka?“

Sie schmiegte sich an ihn und der Dr. Don Joé wußte, daß es zwei glückliche Menschen waren, aber die er seine schützende Hand hält, er sah ihnen lächelnd nach, wie sie in das Haus gingen, dem Gast sein Zimmer zu bereiten.

„Ich gönne es Dir von Herzen, kleine, liebe Limolka!“

Ende.

in die Hand drückte. Während der Inspektion gab er den Auftrag, daß die antianitären Zustände, die er angetroffen hatte, innerhalb eines Monats beseitigt werden.

Nach einer Ruheparade im Grand Hotel begab sich der Minister mit allen ihm begleitenden Personen nach den Werken von Scheibler und Grohmann in Pszaffendorf, wo sie von den Herren v. Scheibler und Dr. Grohmann empfangen wurden. Während einer ganzen Stunde wurden die Gäste in den Werken herumgeführt, wobei die Herren Scheibler und Grohmann die notwendigen Ausführungen gaben. Der Minister sprach auch mit einigen Arbeitern.

Nach der Besichtigung der Betriebe begab sich Minister Skladowski nach der Wohnung des Wojewoden, wo ihm zu Ehren ein Essen stattfand. Am Nachmittage verließ der Minister Lódz. (i)

Ein Chauffeur, ein Hauswächter und Ing. Wagner.

Die Furcht der Hausbesitzer vor dem Innenminister Skladowski war stark übertrieben. Der Minister begnügte sich mit der Besichtigung einiger weniger Grundstücke. Besonders angenehm berührte ihn die Sauberkeit auf dem Grundstücke in der Franciszkańska 38. Der Minister drückte dem Hauswächter seine Zustimmung aus und ließ ihm als Belohnung und Ausmunterung durch den Sekretär des Wojewoden 50 Złoty auszahlen. Als beim Verlassen des Grundstückes der Minister dem Hauswächter die Hand reichte, wollte der Wächter diese küssen. Der Minister zog bestürzt seine Hand zurück...

Von der Besichtigung der Grundstücke ging es per Auto nach den „Vereinigten Betrieben von Scheibler und Grohmann“. Der Minister, den seine Frau begleitete, schritt mit den Herren Scheibler und Grohmann voran. Die anderen folgten ihm in einer größeren Entfernung. Man kam auch in die Bleicherei, in der vorwiegend Deutsche arbeiten und dies Deutsche, die mehr als 40 Jahre tagen und tagaus im schweren Frondienst für einen kargen Lohn arbeiten. Als der Minister den Saal durchschritt, nahmen die Arbeiter kaum Notiz von ihm. Anders wurde es, als der Direktor der Betriebe, Ing. Wagner, in den Saal trat. Die Greise, gebeugt über ihre Arbeit, waren nochmal so eifrig tätig. Hier und da blieb ein vom Elend und großer Not durchschnittenes Gesicht verängstigt auf. Und als Ing. Wagner sich einigen von diesen Lohnslaven näherte, da beugten diese Greise, diese Groß- und Urgroßväter noch mehr ihre krummen Rücken, um in hündischer Unterwürfigkeit nach der Hand des Gewaltigen, dieses Herrschers über ihr Leben und Tod, zu greifen und sie zu küssen. Ein furchtbarer Schmerz schnürte einem die Kehle bei diesem Anblick zu. Tränen stiegen in die Augen. Wie furchtbar, wie entsetzlich!

Wie tief kann doch ein Mensch in dieser sogenannten gottgewollten Ordnung sinken, um den Zorn des Ausbeuters nicht zu erregen!

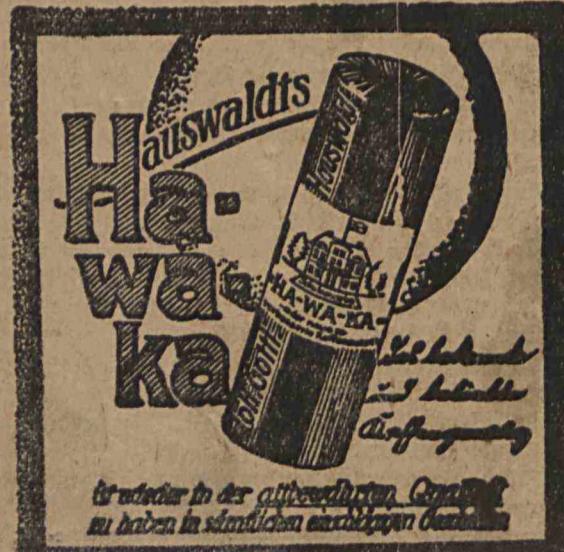
Und dann verließ der Minister die Betriebe. Auf der Straße stand das Privatauto von Scheibler, das durch den Bau und das schmucke Aussehen die Ausmerksamkeit des Ministers auf sich lenkte. Der Minister trat näher und ließ sich in ein Gespräch mit dem Chauffeur ein, der lässig zurückgelehnt auf seinem Sitz saß und auch in dieser legeren Haltung sitzen blieb, als sich der Minister von ihm verabschiedete.

Dies sind nur drei Streifbilder vom Besuch des Innenministers. Einen Vers dazu kann sich ein jeder selbst machen. Doch sei die Frage erlaubt, wer sein Menschentum am meisten bewahrt hat? Spectator.

Vereine. Veranstaltungen.

Zum Gartenfest in Zubardz. (Eingesandt.) Alle Vorbereitungen für dieses heute nachmittag im schönen Häuslerschen Park stattfindende Gartenfest sind getroffen. Die teilnehmenden Vereine, die uner-

Seit 150 Jahren bekannt!!!



Zakłady Przemysłowe T. z. o. p.
Niezychowo poczta Białosliwie.

Achtung, Ozorkow!

Heute, Sonntag, den 19. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Konferenzsaal neben der evangelischen Kirche eine

Versammlung

der deutschen Wähler statt. Sprechen werden Sejmabgeordneter Artur Kromig und Stadtverordneter Reinhold Klim über die bevorstehenden Stadtratwahlen.

Der Vorstand der D. S. A. P. in Ozorkow.

möglich das Fest vorbereiten halfen, wollen heute ihr Bestes bieten. Der Festausklang mit Herrn Zimmer an der Spitze hat nichts unterlassen, um den Aufenthalt im Garten zu verschönern. Auch die deutsche Volksschule Nr. 115 wird unter Leitung des Dirigenten Herrn Schiller gesanglich aufzutreten. Die werten Gläubigen bitten mich, diese Veranstaltung durch ihren Besuch zu unterstützen. Pastor G. Schedler.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Auftreten Musia Dajches. Musia Dajches zählt kaum 6 Jahre. Musia ist auf dem Gebiete der Plastik und Plastik ein Phänomen. Ihre zarten Miniatur-Tanzkreationen sind vollendete Kunstwerke. Das heutige zweite und letzte Auftreten Musia Dajches findet um 4 Uhr nachmittags im Saale der Philharmonie statt. An diesem Tanzreital nimmt Jan Mroziniski, Schauspieler des Städtischen Theaters, teil. Am Klavier Jakob Hirschfeld.

Filmschau.

Luna. Wirklich schön ist der Film „Das Geheimnis des Boudoirs der Gräfin L.“, der augenblicklich zahlreiche Zuschauer nach dem Luna lockt. Die Darsteller, Conrad Weiß, Vil Dagover, Olaf Tönk und E. Pinajew, sind durch ihr gutes Spiel zur Genüge bekannt. Die darstellenden Damen wirken außerdem noch durch ihre Schönheit. Sie fesseln also doppelt. Der Inhalt ist packend, denn es handelt von Liebe und Leid. Die Bilder sind wundervoll. Ein Besuch des Luna bringt keine Enttäuschung. m.

Aus dem Reiche.

lw. Konstantynow. Unfälle. Ein Unfall, der leicht tragische Folgen haben konnte, ereignete sich gestern. Der Arbeiter K. Grams ist als Weber in der Fabrik der Gebr. Błaszkowicz, Lódz, Milszkastraße 56, beschäftigt. Er sollte einen Stuhliemen auflegen und wurde von der Transmission geschnitten, welche ihm die Kleider in Stücken vom Leibe riss. Er erlitt schwere Hautabschürfungen, sonst sind glücklicherweise keine ernsten Verlebungen festgestellt worden.

Ein zweiter, sehr schwerer Unfall ereignete sich auf der Laskastraße. Die Ladenbesitzerin Minc ließ ein fünfjähriges Mädchen allein in der Wohnung, während sie sich in den anstoßenden Laden begab. Auf einem Spirituskocher stand ein Kessel mit kochendem Wasser. Das Kind zog den Kessel herunter und das kochende Wasser verbrühte es furchtbar. Außerdem geriet noch der Spiritus der Kochmaschine in Brand, das ganze Kind in Feuer hüllend. Herbeilegenden Leuten gelang es, durch Überhüllen von Decken die Flammen zu ersticken, dadurch größeres Unheil vermeidend. Das Kind erlitt furchtbare Brandwunden, daß die Haut in Stücken abging. Die Fingernägel lösten sich von den Fingern. Der hierige Feldscher legte ihm einen Verband an und beließ es im Hause.

lw. — Instandsetzung der Wartehalle. Es wurde schon öfter darauf hingewiesen, daß die Wartehalle der elektrischen Zufuhrbahn sich in einem Zustand befindet, daß das reisende Publikum lieber draußen auf die Unkunst der Elektrischen wartet. Endlich bequemte sich die Direktion dazu, den einzigen Raum derselben, der dem Publikum zur Verfügung steht, renovieren zu lassen. Es wäre aber die höchste Zeit, die zweite Hälfte, wie es schon einmal vom Stadtrat gefordert wurde, den Reisenden zur Verfügung zu stellen.

lw. — Der Konstantynower Sportklub (K. K. S.) veranstaltet am Sonntag, den 19. I. M., auf der Chaussee Konstantynow—Zgierz ein Fahrradrennen um die Meisterschaft von Konstantynow — Strecke 12 Klm., woran alle Fahrer Konstantynows teilnehmen können, und ein Klubrennen für Mitglieder auf einer Strecke von 8 Klm. Diesem Rennen wird großes Interesse entgegengebracht.

lw. — Festnahme des Kipel. Die Polizei in Kolo verhaftete gestern den dortigen Schuster Kipel, der vor einigen Tagen seine hier zu Besuch weilende Braut mit Säure begossen und ihr das Gesicht verbrannt hat. Kipel wurde dem Gericht in Zgierz überwiesen, welches ihn bis zur Gerichtsverhandlung auf freiem Fuß beließ.

c. — Die Bevölkerungszahl unserer Stadt. Auf Grund der vom Magistrat durchgeführten Zählung hat unsre Stadt gegenwärtig 10458 Einwohner. Auf die einzelnen Nationalitäten entfallen: Deutsche 4680 (44,76 Prozent), Polen 3168 (30,29 Prozent), Juden 2610 (24,95 Prozent). Alexandrow dürfte wohl die einzige Stadt in Kongresspolen sein, die eine deutsche Mehrheit aufweist.

c. — Billige Rechtsbeihilfe für die arme Bevölkerung. Um den Winkeladolaten das Handwerk zu legen, das sie nur zu oft zum Schaden ihrer Mitmenschen ausüben, hat der „Wydział Powiatowy“ seinen Rechtsbeistand Rechtsanwalt Zygmunt Lewartowicz verpflichtet, der armen Bevölkerung des Kreises Lódz für 3 Złoty Rechtsauskünfte zu erteilen. Außerdem übernimmt genannter Herr die Führung aller in Frage kommenden Prozesse. Die ermäßigten Gebühren betragen: von 25—50 Złoty für einen im Friedensgericht geführten Prozeß, von 40 Złoty an für solche im Bezirksgericht. Arme Bürger unserer Stadt können sich, nachdem sie vom Magistrat ein Armutzeugnis erhalten haben, im Falle eines Prozesses an den genannten Advokaten wenden. Seine Adresse ist: Lódz, Nawrot 2, Tor 3.

l. Pabianice. Vortragsabend im Deutschen Gymnasium. Am Montag, den 20. Juni, findet im Deutschen Gymnasium zu Pabianice ein Vortragsabend statt. Herr Ing. Dr. Krusche sowie der Direktor des Gymnasiums Herr G. Hanelt werden über das Thema „Marie Curie-Skladowska und die Entdeckung des Radiums“ sprechen. Alle Eltern und Freunde sind zu diesem Vortragsabend freundlich eingeladen.

— Um die Mittelschulmeister erstritten. Das angesagte Korbballwettspiel um die Meisterschaft der Wojewodschaft Lódz fand am vergangenen Sonntag in Lódz auf dem Hallerplatz statt. Die 1. Mannschaft der staatlichen Handelschule kämpfte als Meister der Lódzer Mittelschulen gegen die 1. Mannschaft des Deutschen Gymnasiums in Pabianice, die als Meister des Lódzer Kreises austrat. Herr Visitator Polomski bestimmte Herrn Trypla zum Schiedsrichter, der das Spiel nicht nach den für die Mittelschulen vereinbarten, sondern nach den internationalen Regeln leitete. In den zwei ersten Viertelzeiten war die Lódzer Mannschaft im Angriff. Ein Übergewicht war unverkennbar. (5:1) In der 3. Viertelzeit ging die Mannschaft des Deutschen Gymnasiums zum Angriff über. Sie ließerte ein ausgezeichnetes Spiel und konnte mit 5:5 ausgleichen. In der 4. Viertelzeit blieben die Pabianicer weiter im Angriff. Sie errangen einen kostbaren Punkt (5:6), so daß sie schon als Sieger angesehen wurden. Die Lódzer geben jedoch das Spiel noch nicht auf. Es gelingt ihnen auch kurz vor Schluss einen Treffer zu erzielen, dem bald ein zweiter folgte und das schöne Spiel endete mit 7:6 zugunsten der Lódzer Handelschule. Der knappe Sieg der Lódzer beweist, daß im Pabianicer Deutschen Gymnasium der Sport auf der Höhe steht. Insbesondere sind die Spieler Rudolf Mees, Alex Kwoś, Reinhold Kittel, Erwin Krusche und Gerhard Wildmann sowie der Leiter der Sportsktion Herr Julius Matys lobend hervorzuheben.

Petrikau. Tödlicher Unfall. In einer Glashütte der Firma Kurowski, Szymanski u. Co. stürzte ein auf dem Hause stehender großer Wasserbottich um, wobei der 3 Jahre alte Eduard Przybysz den Tod auf der Stelle fand, während die Mutter des Kindes, die 24 jährige Dominika Przybysz in hoffnungslosem Zustand nach einem Krankenhaus geschafft werden mußte. Außerdem erlitt der 33 jährige Stefan Warchocki schwere Verletzungen.

Gembork. Ein ruchloser Gattenmord. Am 19. Mai ist das Gehöft des Nieborower Landwirts Paul Djak ein Raub der Flammen geworden. Djak ist während des Brandes und nachher von niemand gesehen worden. Seine Frau, Anna, erklärte der Polizei, daß ihr Mann das Haus angezündet habe und nach den Wäldern gelaufen sei. Als die Nachforschungen ergebnislos blieben, ließ der Oberkommissar Krupowicz der Frau Djak keinen Glauben schenken und inzwischen auch belastendes Material gesammelt hatte, die Überreste des verbrannten Hauses gründlich durchsuchen, wobei man einen verbrannten Körper ohne Kopf, Hände und Füße vorsah. Nach langem Suchen fand sich auch der verbrannte Schädel in der Asche. Es stellte sich heraus, daß die Gattenmörderin seit langer Zeit mit ihrem Bruder Wojciech Bialik ein unerlaubtes Verhältnis pflegte. Diese beiden ermordeten den ihnen im Wege stehenden Djak, zerhieben ihn in Stücke und legten ihn mitten im Zimmer auf einen Scheiterhaufen, worauf sie das Haus anzündeten. Die Schuldigen bekannten sich zu dem Verbrechen.

Kattowitz. Einer Räuberbande die wohl verdiente Strafe. In Oberschlesien trieb eine Zeitlang eine Räuberbande ihr Unwesen. Straßenraub, Zugausplünderei, Tötung und was sonst noch Landgericht in Kattowitz fanden die Verhandlungen gegen diese Räuberbande statt, welche einige Tage währten. Die beiden Anführer dieser Bande namens Bokulla und Kroch wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwanzig andere Bandenmitglieder zu insgesamt 126 Jahren Zuchthaus und 11 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Bevölkerung der Umgegend dürfte aufatmen, waren die verurteilten Unholde doch lange Zeit der Schrecken der dortigen Gegend.

Die Welt der Frau



Hab' meiner Jugend Land...

Hab' meiner Jugend Land lang schon verwunden,
habe an fremdem Strand Heimrecht gefunden...
Komme über Felder ich, still und verlassen.
Ich einen Wiesenstrich dämmernd erblassen...

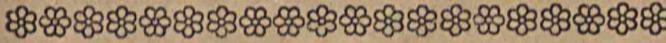
Und eine Kiefer steht einsam am Moore,
über die Steppe wehn neblige Alore.
Psalt mich so wilde Lust! Leid und Verlanaen.
weiten die enge Brust, röten die Wangen...

Sche daheim, daheim! Neelblau Weide,
rund um den Opferstein flammende Heide!
Höre der Wandergans Schrei überm Lache,
glühend im Abenddanz scha ich die Bude.

Särche am Weiherrand schreit meine Nähe —
dort im Lupinerland äsende Rehe!
Fern einen Rägerland mein ich an hören...
Neben mir süss vertrant rauschen die Böhen.

Hab' meiner Jugend Land lang schon verwunden,
habe am andern Strand Heimrecht gefunden...
Kur in der Nächte Wind tönt's oft wie Klagen:
"Fremdes Kind, fremdes Kind, kannst du es tragen?"

Anne Marie von Nathusius †.



Neue Aufgaben in der Fürsorge.

Eine Tagung der Arbeiterwohlfahrt.

Unter starker Beteiligung aus allen Bezirken des Reiches fand im Anschluß an den Parteitag in Kiel die Tagung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt statt, die sich als Thema die Behandlung der

"Zeitfragen der Jugendwohlfahrt"

gestellt hatte. Als erster Redner sprach der Kieler Bürgermeister Dr. Heimerich über "Jugendwohlfahrt und sozialistische Weltanschauung". Jugendwohlfahrtspolitik sei eine Erziehungsangelegenheit und daher nicht denkbar ohne weltanschauliche Grundlage. Er wandte sich gegen die Versuche der katholischen "Charitas", der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt Grenzen ziehen und sie festlegen zu wollen für Personen ohne religiöses Bekenntnis, mit sozialistischer Weltanschauung. Sogar das Recht, als interkonfessionelle Organisation angesprochen zu werden, sollte man der Arbeiterwohlfahrt versprechen. Der preußische Wohlfahrtsminister müßte schließlich selbst in einem besonderen Erlass die Auffassung der "Charitas" als abwegig bezeichnen. Während die Sozialdemokratie nie mit Freidenkerstum identifiziert, sondern stets den Grundfaß der Erklärung der Religion zur Privatsache vertreten hat, versuchten die Geister immer noch mit der Auffassung von der christentumfeindlichen, gottesfeuerischen Sozialdemokratie vorzugehen. Der Redner erklärte demgegenüber, die Vertreter der Konfessionen müßten sich daran gewöhnen, daß die Arbeiterwohlfahrt keine Konfession ist, daß die sozialistische Weltanschauung auf einer anderen Linie liegt. Der Gegentanz zu den Konfessionen röhrt, wie der Redner unterstrich, von ihrer Verbindung mit der kapitalistisch-bürgerlichen Auffassung, von der Tatsache, daß sich die Kirchen im politischen Kampf auf die Seite der Unterdrücker, der Reaktion stellen, her. Als das Entscheidende für die Aufgaben in der Jugendwohlfahrtspolitik bezeichnete er die Erziehung zur gesellschaftlichen Tüchtigkeit.

die Bildung eines neuen Menschen Typs

durch geistige Lösung des Kindes aus der alten Zeit des Kapitalismus. Dieser Kampf werde sich vor allem auf dem Gebiete der Schule abspielen. Daneben sollte es, eigene Heime und Anstalten zu errichten. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Frage an die Konfessionen: Wie steht ihr zum Sozialismus? Er schloß unter stürmischen Beifall, indem er dem Bumische Ausdruck gab, daß im Kampf für eine neue Kultur, für die Wohlfahrt aller in einer klassenbewußten Gesellschaft aus den Geistern von heute Anhänger von morgen werden.

Um das Einverständnis mit den grundfäßlichen Ausführungen des Redners zum Ausdruck zu bringen, wurde von einer Aussprache abgesehen. Darauf sprach Genossin Regierungsrat Dr. Spindler-Wiesbaden über "Grenzen der Familienfürsorge in der Jugendfürsorge". Fürsorge, so erklärte die Rednerin, sei nicht Selbstzweck. Ihre Aufgabe sei vielmehr,

sich selbst überflüssig zu machen.

Einschreiten könnte allerdings weder die behördliche noch die private Fürsorge entbehrt werden. Makabere für die Fürsorgefreiheit sei, ob sie die Fürsorgerinnen aus kapitalistischer oder sozialistischer Weltanschauung leisten. Die beste Grundlage sei die Familienfürsorge, das Ziel der idealen Fürsorge. Demgegenüber sei die Spezialfürsorge auf ein Mindestmaß zu beschränken. In der Jugendfürsorge trenzen und verbinden sich gehandhabte, wirtschaftliche und Erziehungsfürsorge. Insgesamt gehören Sozial- und Kleinkinderfürsorge, Pflegekinderfürsorge, Schulpflege und Erholungsfürsorge in die Hand der Familienfürsorgerin, wobei das Schwergewicht auf die gesundheitliche Fürsorge zu legen ist. Eine Ergänzung bedürfe die einheitliche Fürsorge in Einzelfällen der Gesundheitsfürsorge (chronische Tuberkulose, Trinkerfürsorge, Geschlechtskrankheiten). In der Gefährdetenfürsorge ist die Ergänzung regelmäßig eine Notwendigkeit. Schauspieler, Polizeifürsorge, Pflegeamtarbeit, Jugendgerichtshilfe usw. ist durch Fachhilfe zu ergänzen. Die Rednerin sah ihre Ausführungen dahin zusammen: Gute und beste Arbeit kann nur geleistet werden in der vollkommen ausgebauten Familienfürsorge unter weiser Einschaltung von Spezialfürsorge.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Dr. Löwenstein-Berlin, Henriette Fürth-Frankfurt, Schmidt-Berlin, Dr. Kantorowicz-Kiel, Dr. Henningsen-Berlin, Ruff-München, Hedwig Wachheim-Berlin, Henni Lehmann-Weimar und Leise-Breslau. In ihrem Schlussswort betonte Genossin Dr. Spindler noch einmal das Zusammenwirken von Familien- und Spezialfürsorge und die Notwendigkeit der gesundheitlichen Ausbildung der Fürsorgerinnen.

Stadtrat Friedländer-Berlin sprach über

"Fürsorge für schulentlassene Jugendliche".

Seinen Ausführungen lagen Zeitsäcke zu Grunde, in denen zunächst darauf verwiesen wird, daß mit der Schulentlassung die meisten Möglichkeiten einer allgemeinen vorbeugenden Jugendfürsorge endigen, während nur ein Teil der Jugendlichen in der Jugendbewegung neue Gemeinschaft und Bindung findet. Besonders schwer ist die Gefährdung der Jugendlichen durch Arbeitslosigkeit, durch die nicht nur die berufliche Förderung entbehrt, sondern auch die geistige, seelische und körperliche Entwicklung bedroht wird. Die Hilfemaßnahmen für jugendliche Erwerbslose müssen daher die Gesichtspunkte der Berufssicherung und des Arbeitsmarktes mit denen der Sozialpädagogik eng verbinden. Träger der Einrichtungen für die jugendlichen Erwerbslosen müssen Arbeits- oder Jugendamt sein. Zweitens wird eine Verbindung zwischen kommunaler Selbstverwaltung mit den Gewerkschaften und der Jugendbewegung sein. Für die berufliche Ausbildung empfehlen sich Werkstätten, für die soziale Fürsorge Jugendheime mit Gemeinschaftsleben. Eine Erweiterung der Berufsschulvisicht für Erwerbslose unterliegt bei der heutigen Gestalt der Berufsschulen ernsten Bedenken. Rotsandarbeiten für Jugendliche sollen einen ausreichenden Lohn sichern. Pflichtarbeiten sind zu vermeiden. Die Vermittlung von Jugendlichen in die Wandarbeit, zumal ohne ausreichende Prüfung der Arbeitsstellen, kann nicht bedingungslos gebilligt werden. Zu verwerfen ist auch die Ausgestaltung der Kurie und Einrichtungen im Sinne einer Arbeitsdienstpflicht. Der Redner gab zum Schluß einen Ausblick in die Zukunft. Das Jugendproblem bleibe auch weiterhin wichtig, besonders wenn nach 1932 die Zahl der Schulentlassenen wieder steigt.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Direktor Hüssmeier-Hamburg, Toni Pflüg-München, Böltcher-Kiel.

Ruff-München und Henriette Fürth-Frankfurt. Dann stand eine Entscheidung einstimmig Annahme, in der die Anhänger im Lande aufgerufen werden, ihr ganz besonderes Augenmerk auf das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz zu richten.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

zu richten. Von der Ausführung dieses Reichsgesetzes in den Ländern und Gemeinden hängt es ab, ob das Gesetz den gewollten Fortschritt für die Bevölkerung bedeutet. Die Ausführungsbestimmungen der Länder und Gemeinden müssen von einem wahrhaft sozialen und fortschrittlichen Geist getragen sein. Im Gegentaus zum alten System ist dafür zu sorgen, daß die Sicherung der Volksgesundheit durchgeführt wird, wobei die Erfassung aller Geschlechtskranken jedoch lediglich in gesundheitlicher und sozialfürsorgerischer Weise unter Vermeidung jedes unnötigen Zwanges und jeder gesellschaftlichen Schädigung geschehen muß. Der Begriff minderbemittelt ist möglichst weitgehend auszulegen, um den Anspruch auf kostlose Behandlung bis zur Heilung möglichst auszudehnen. Die Reichskonferenz fordert die Genossen und Genossinnen auf, dafür zu sorgen, daß in der bevölkerungspolitisch, sozial und kulturell so überaus wichtigen Frage der Überwindung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution neue bessere Wege eingeschlagen werden.

Zwei weiteren Entschließungen, die gesetzliche Regelung des Urlaubs für Jugendliche und die Regelung der Fürsorge für jugendliche Wanderer verlangen, wurde grundsätzlich zugestimmt. Am Schlus der Tagung wies Genossin Huchz noch einmal auf die ernste und zielbewußte Arbeit hin, die die Arbeiterwohlfahrt auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege leistet, so daß sie in kürzer Zeit zu einem Machtfaktor geworden ist.

Mata Hari, die indische Tempeltänzerin.

Das Leben einer großen Kurtisane. — Die Geliebte von Monarchen und Generälen. — Wegen Spionage erschossen.

Marquerite Gertrude, die du dir den Namen Mata Hari, Mündelkind der Morgenröte, gabst, warum wird der heile Julihimmel dieses Jahres 1914 so trüb in deinen Augen? Warum starfst du schon seit einer Stunde schweigend vor dich hin wie in eine Pfütze? Bist du mit deinem augenblicklichen Freund, dem Polizeipräsidenten von Berlin, nicht zufrieden oder er nicht mit dir? Gib ihn auf, wie die hundert anderen Männer vor ihm, denn hundert andere warten auf dich. Bezeichnest du es, weil du in drei Wochen neununddreißig Jahre zählen wirst? Was ist das? Man gibt dir nur dreißig. Und denkt oft, du seist zwanzig. Weil du für die Welt doch eine Hindu bist und man weiß, daß eine Hindu mit dreißig wie eine Greise aussieht. Du Hindufrau aus Leuwarden in Holland, von riesländischem Vater und einer Mutter aus dem Haag. Gertrude Marquerite, arme zerprägelte Witwe, arme höchstbezahlte Kurtisane Europas, Tempeltänzerin des Siva, würdige Schwester der mythischen Dewadasis, gelehrte Kennerin des Prem Sagar und der Sundara Kanda, du höchst geschätzte Person im Eui eines strahlenden Leibes, welche Dästurheit umjähgt dich, was für eine Laus läuft über deine rosa-farbene Leber, um dich auf gut Indisch zu fragen?

Da hat ein Mann, schottischer Offizier in holländischen Kolonialdiensten,

die große Mützig der Frau vertrunten und verspielt.

Er lüngert stellenslos. Er prügelt die Frau. Sie geht durch. Nach Paris. Die Möglichkeit, den Barbusspuren der Duncan, die gerade bemüht ist, zu folgen, erleichtert ein bis auf die schlaffen kleinen Brüste vortrefflicher Wuchs. Man hat die Haut zu dunkel, und sie neigt zu leichtem Schweiß. Da war man aber auf Java gewesen, hatte da zwei, drei Jahre gelebt: Sie nennt sich Mata Hari und eine indische Tempeltänzerin. Tanzt im Muße Guimet, einmal, ein andermal im Salon der Prinzessin G., die Snobs räsen. Man tanzt auch einmal, zweimal in noch intimeren Kreise. Vor Kavalieren. Die räsen auch. Etwas anders. Man erschrickt, denn ein kleiner Hundchen zu Hause hält man besten, wenn auch ein Mann dabei steht, der eine schwere Hand hat. Bloß man vor einem Jahre, sieht man jetzt wieder. Buriel. Da ist Vater. Da ist Tante. Man betreibt die Scheidung. Das Kind, ein Mädchen — ein Knabe ist dreijährig geforben — wird einem zugesprochen. Den Mann ist man los. Aber nicht die Ehe bei Tante, nicht das holländische Philisterium. Nicht den schiefen Blick der Nachbarn auf die "Geschlechte". Nur in der räumlichen Entfernung davon überschaut eine Frau wie die geschilderte Gertrude Marquerite MacLeod, geborene Zelle, das, was in unendlichem Zirkel das bürgerliche Glück der Frau umspannt: den Mann, die Liebe, die Kinder, das Heim. Für Mata Hari war von allem nur ein Kind geblieben und die Erinnerung an das erste Jahr Ehe, das Mann, Liebe und Heim bedeutete, Geborgenheit und Unverantwortlichkeit, erlaubt um eine "aus Liebe" leicht hingegabe Freiheit.

Vielleicht sehnt sie sich an jenem trüben Nachmittag ihres Daseins nach solchem Glück, an dessen Möglichkeit sie glaubte und es nur für Zufall der Umstände hielt, daß es ihr ohne ihre Schuld nicht zuteil wurde. Aber vielleicht war sie melancholisch, weil ihr Busen schlaff war. Frauen, die von der Liebe der Männer leben, kann eine Kleinigkeit ihres Leibes in schwarze Verzweiflung treiben. Zumal, wenn ihnen das Alterwerden bewußt wird.

Mata Hari hatte als Kurtisane kein gutes Gemissen.

Ihre bürgerliche Artung sträubte sich dagegen, daß dies ein Beruf und ihr Beruf sei, und auf dem Umweg über ihren Tanz kam sie zu der Fiktion, zur Kurtisane zu berufen zu sein. Aus ihrer reichlichen Lektüre indischer Schriftwerke zur eindrucksvollen und überzeugenden Durchführung ihrer Rolle, daß sie eine Tempeltänzerin sei, Reinkarnation einer klassischen Bajadere, war ihr die Maske sehr angewachsen — fast, denn es gab Stunden, wo sie sich lächerlich fühlte. Vielleicht dann, wenn gewisse Intimitäten mit dem jeweiligen Mann es unmöglich machten, festzuhalten, daß man die vierundsechzig Riten der indischen Wollust zelebrierte. Wenn ein Berliner Polizeipräsident der Partner ist, dürfte auch eine echte Bajadere zweifelhaft auf die Riten verzichten. Mata Hari hatte alle

Theurgien der Liebe studiert, kannte die Geheimkunst aller Amulette und Tränke, rezitierte die rituellen Initiationen nach dem Urtex, aber das alles nur, weil ihr die initiativen Strategie ihres Berufes fremd war, das alles nur, weil sie ganz unflinck war, so sehr, daß sie das Sinnliche nicht einmal imitieren konnte zur Täuschung des Klienten. Ein Polizei- arzt hat sie zum erstenmal in einem Pariser Bordell gesehen, ob als Pensionär oder als Besucherin steht nicht fest. Was sie da tat? Sie studierte. So unbekübt war sie! So gründlich mußte sie es nehmen, um sich mit ihrem Beruf abzufinden, daß sie ihn als eine der freien Künste studierte, aus Büchern und Bordellen.

Ihr Einkommen war groß. Ihr Palais in Neuilly war vorzüglich geführt. Ihre Beläge waren berühmt. Sie gab sich nicht mit Bagatellen ab. Sie visierte hoch. Sie besaß den Takt der großen Dame von Welt, hatte Geist, Kenntnisse, Geschmac. Ihre Schönheit war nicht von der billigen Sorte, die im Pariser geschätzt, aber in der Öffentlichkeit nicht gern gezeigt wird. Mit ihr konnte man sich sehen lassen.

Gar nichts von lustvollem Püppchen war an ihr.

Sie ließ keine Launen aus, um sich zu insinuieren. War weder losst noch fröhlich. Sie hatte mit großem Talent ihren Stil aus den Gegebenheiten ihres Leibes entwickelt und ihrer geistigen Artung. Sie verstand zu schweigen und zu sprechen. Ob sie wirklich einmal ihr Herz an einen kleinen russischen, auf Frankreichs Seite in Belgien kämpfenden Leutnant verloren, den sie als Verwundeten pflegte, ist zweifelhaft, wenn auch aus der pathetischen Situation eines Kranenknechtstummes möglich. Möglich aber auch, daß es ein Versuch der wegen Spionage angeklagten Kurtisane war, weiblich im Sinne des Philisteriums zu erscheinen und dieses milder zu stimmen durch das Bekennen einer "uneigennützigen" Liebe, die sich nur mit Gefühlen bezahlt, nicht mit Banknoten. Als die schlechtabzahlten und darum auch ihre aufzuhaltenden Liebesgesichtchen wohl schlecht bezahlenden Richter das Gesicht in spöttische Zweifel zogen über die hohen Preise, blieb Mata Hari nichts übrig als das hier zynisch wirken müßende Wort: "Ja, so viel kostet es bei mir." Das sollte vielleicht die etwas torriegeren, aber unter den drei Briefen, die sie vor ihrer Hinrichtung schrieb, war einer an den Offizier. Möglicher, daß er aufzufindbar war. Kein Zweifel aber, daß Mata Hari als Kurtisane sehr viel verdiente und das Einkommen aus der Spionage nicht nötig hatte.

Der König von Spanien war ihr Geliebter, und mit dem deutschen Kronprinzen war sie bei den Manövern in Schlesien gewesen. Als Entlassungzeugen in ihrem Prozeß traten Staatsmänner und Generäle auf, die sich ihre Freunde nennen konnten.

Sie lächelte, als sie an den Pfosten im Graben von

Vincennes trat.

Sie weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen. Sie trug Rosen in ihren Armen, als das Kommando erlöste. Es konnte kein schöneres Sterben für Mata Hari geben, als von den Augen eines Exekutionskommandos. Daß man sie acht Monate lang bis zu diesem Augenblick quälte mit Gefangenshaft und Verbör, mit Hoffnungen und Zweifeln, diese Krankheit zum Tode war nicht grausam gedacht, aber so in der Wirkung. Man versprach sich Geständnisse, die nicht kamen. Sie beteuerte ihre Unschuld, oft mit Glück, oft mit Ungeschick. Es ist tröstlicher, sie für schuldig zu halten. Einiges spricht dafür, am stärksten, daß sie sich in einem kritischen Moment dem französischen Spionagedienst anbot und einen Auftrag bekam. Sie führte ihn nicht aus, überbrachte den Brief nicht einem französischen Agenten im befreiten Brüssel. Aber vier Wochen später wurde dieser Agent vom deutschen Militägericht erschossen.

Um den Lohn wurde sie nicht bezahlt. Die Spionage wurde an allen Fronten schlecht bezahlt. Man mußte zweien Herren dienen, um sein bequemes Auskommen zu haben. Herr König, der Chef der deutschen Spionage in Barcelona, zahlte dem französischen Hauptmann Esteve nicht mehr als dreihundert Beute im Monat, und der Mann leistete was. Daß der Chef für die Nächte mit der Mata Hari eine Anweisung über achttausend Francs an einen Kollegen in Brüssel zur Auszahlung schickte, daß der Chef sein Privatvergnügen

vom Staat bezahlen ließ, war praktisch für den Mann, schlimm für die Frau, denn die Anweisung wurde aufgesangen, und es nützte Mata Hari nichts, daß sie den einfachen Zusammenhang erklärte.

Für einen Liebesdienst erschien den Richtern die Summe zu groß.

und um seine Höhe für Spionagedienste zu erklären — sie wußten, wie schlecht die bezahlt wurden —, gaben sie der Spionage der Mata Hari die ungeheure Bedeutung, daß ein Richter sagte, ihre Tätigkeit hätte Frankreich mehr als eine Division gefosst.

Ob schönes Wetter sei, fragte sie an dem Oktobermorgen und verlangte, da es schönes Wetter war, den hellen Mantel. Warum man das hinrichten immer am frühesten Morgen vornehme. Nachmittag so gegen drei, nach dem Frühstück, wäre man viel disponierter.

Sie hatte Rosen in den Armen und lächelte. Als man nach dem Feuer der zwölf Mann der Toten den Gnadenstich in die Schläfen gab, fiel ein kleiner Infanterist in Ohnmacht.

(Aus: Franz Blei, Glanz und Elend berühmter Frauen. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.)

Eine Vervollkommenung der Mode.

Aus turzen kann man lange Röcke machen.

In der oberitalienischen Industriestadt Alessandria hat einer der reichsten Fabrikanten, Mitglied des römischen Senats, in dessen Betrieben 1200 Frauen und Mädchen beschäftigt sind, seinen Arbeiterräumen verboten, während der Arbeit lange Röcke zu tragen. Der Anblick so vieler seiden- und florbestreifster Frauenbeine bringt die männlichen Arbeiter aus der Fassung und lehnt sie ab. Die Frauen waren über dieses Verbot anfangs empört. Sie sandten aber ein Aushilfsmittel, indem sie an ihren Kleidern Gummizüge anbrachten, mittels deren sie während der Arbeit bis zum Schnuransatz verlängern, nach Schluss der Arbeitszeit aber sofort in die von der Mode vorgeschriebene Länge zurückversehen können.

Die Generalkonferenz des Internationalen Frauenausschusses findet vom 7. bis 17. Juni statt. Als Unterabschüsse für die Beratungen sind ein Finanzkomitee, ein Frauenvolksrechtskomitee, ein Auswanderungskomitee, ein Komitee gegen die doppelte Moral, ein Unterrichtskomitee, ein Frauenarbeitskomitee, ein Komitee für Wiederaufbau und ein Friedenskomitee gebildet worden.

Elternblut gegen Masern.

Ein wirklicher Schutz.

Der Chefarzt der Kinderklinik der Universität Greifswald, Prof. Rudolph Degnitz, hat ein Verfahren der Kinderschutzimpfung gegen Masern entdeckt, das sich in der Kinderheilkunde im allgemeinen gut bewährt zu haben scheint. Prof. Degnitz begann vor nunmehr sechs Jahren damit, das Blutserum solcher Kinder, die die Masern eben überstanden hatten, auf Kinder, die von der Krankheit bedroht waren, zu übertragen und sie dadurch gegen die Masern zu immunisieren. Später ging Degnitz noch einen Schritt weiter und überimpfte das Serum der Eltern auf das erkrankte Kind, wodurch er ebenfalls einen gut wirkenden Impfschutz erzielte. Degnitz ließ sich bei letzterem Verfahren von dem Gedanken leiten, daß das Elternblut wegen der verwandtschaftlichen Ähnlichkeit besonders geeignet sein müsse. Schutzwirkungen beim Kind hervorzuurufen. In einer mehrjährigen klinischen Erfahrung hat sich die von Degnitz gemachte Entdeckung durchaus bestätigt. Allerdings stand und steht der allgemeinen Einbürgerung seines Verfahrens in den Kinderärzten der Umstand entgegen, daß seine Masernschutzimpfung in der Wirkung zeitlich verhältnismäßig kurz bedingt ist. Sie hält nämlich nicht länger als vier Wochen vor, bildet also keineswegs einen Schutz des Kindes für das ganze Leben.

Die Degnitzsche Masernschutzimpfung wird sich im allgemeinen dann empfehlen, wenn es sich beispielsweise bei Geschwisterkindern darum handelt, die Übertragung der Masern von dem erkrankten Kind auf das andere zu verhindern. Nach den Beobachtungen in Berliner Kliniken sind viele Eltern überhaupt gegen eine Masernschutzimpfung ihrer Kinder, weil sie der Ansicht sind, daß es richtiger sei, die Krankheit zum Ausbruch kommen zu lassen, da sie das Kind ja doch einmal bekommen müßt. Aus all diesen Gründen ist man in Sachen genötigt, der Schutzimpfung nach Professor Degnitz nur einen relativen praktischen Wert zuzusprechen.

Türken behalten in Mischen ihre Staatsangehörigkeit. Die türkische Regierung hat der Nationalversammlung vorgelegt, einen Gesetzentwurf augehen lassen, der bestimmt ist, die wichtigste Frage der Staatsangehörigkeit der Frau in gemischten Ehen mit Nichttürken zu entscheiden. Danach erwerben die Frauen nicht wie bisher die Nationalität des Gatten, sondern bleiben Türken. Die Kinder werden eben-

sfalls türkische Staatsangehörige. Dieses Gesetz wird auch in Deutschland Beachtung finden, wo eine Bewegung im Gange ist, die die Frage der Staatsangehörigkeit der Frau im Falle der Eheschließung mit einem Ausländer unter anderen Gesichtspunkten geregelt wissen will.

Maria Orska, die Morphinistin.

Im Irrenhaus gesund geplagt. — Eine „höllische Kur“. Wie die „Welt am Morgen“ aus Budapest berichtet, hatte der Berichterstatter „Pesti Naplo“ ein Gespräch mit der Schauspielerin Maria Orska. Es ist bekannt, daß Maria Orska eine leidenschaftliche Morphinistin war und sich wiederholt in ärztliche Behandlung begeben mußte. Im Laufe des Gesprächs gab der Berichterstatter seiner Überzeugung über das gute Aussehen der Künstlerin Ausdruck.

Maria Orska sagte: „Ja, darüber dürfen Sie sich nicht wundern, ich komme nämlich aus dem Irrenhaus, von wo ich als gesund entlassen worden bin. Wochen hindurch war ich in Tulln (Niederösterreich) zwischen Gummiwänden und in der Obhut einer Pflegerin. Ich wurde hier des Morphiums entwöhnt. Gott sei Dank ist es gelungen, und jetzt bin ich ruhig und gesund. Wie ich ins Irrenhaus kam, verläßt meine 25jährige Schwester Selbstmord. Auch mein 67jähriger Vater und mein 82jähriger Großvater haben sich selbst getötet. Ich sage mir, jetzt ist die Reihe an mir. An das Morphium wurde ich durch einen gewissenlosen Arzt gewöhnt. Nach dieser Injektion habe ich vierzehn Tage geschlafen, und ich erwachte im Irrenhaus. Es folgte eine höllische Kur. Die Morphinumdosen wurden täglich kleiner. In der Schuft nach diesem Gift habe ich gewütet; ich schlug meinen Kopf gegen die Zellenwände. Aber die Bände waren gepolstert. Schließlich wurde mein armer Körper mit Wasser geweicht. Jetzt aber bin ich gesund. Das Leben war bisher für mich eine Qual, unendliche Leiden hatte ich zu erdenken, und oft dachte ich an Selbstmord. Nach meiner Meinung wird das Problem der Haushalte immer noch nicht ernst genug behandelt. Der Bölkerbund müßte sich mit dieser Frage ernsthaft beschäftigen.“

Frauen als Leiterinnen von Kunstinstituten. Das finnische Volkstheater in Helsingfors steht unter der berühmten schwedischen Schauspielerin Mia Badman, die in Berlin, Paris und Wien studiert hat. Besonders gerühmt wird der vorzüglich Spielplan, den sie zusammenzustellen versteht. — In Paris leitet eine Frau, Lola Besson, das dortige Philharmonische Orchester.

Hochsommerkleider für Mädchen.



J 3078. — Sommerkleidchen aus hellgrünem, gebürstetem und einfarbigem Voile mit Zierrüschenverzierung für Mädchen von 4—6 Jahren. Der über die Schultern greifenden Patten fügen sich winzige Ärmel an. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3050. — Sommerkleid aus farbiger Wäschefolie mit weißem Einfach und passendem Kragen für Mädchen von 6—8 Jahren. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3171. — Sommerkleid aus weißer und leuchtend blauer Wäschefolie für Mädchen von 8—10 und 10—12 Jahren. Faltenrock; große Krawattenfalte. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3172. — Hochsommerkleid aus weißem Voile mit Hohlsaumverzierung und Smocnähnerei für Mädchen v. 8—10 Jahren. Außerdem Stickereimotive. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3170. — Sommerkleid aus geblümter Wäschefolie mit rotem Seidenbesatz für Mädchen von 10—12 Jahren. Kleidamer, vorn eingeschlungen



ner Kragen. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3175. — Weißes Voileskleidchen

noch manche andere Kombination angewendet werden, etwa braun und sandfarben, marineblau und weiß, weiß und rot usw. Dabei ist es nicht nötig, daß der dunkle Stoff immer für den Rock, der hellere für die Bluse verwendet wird; ganz allerliebst wirkt z. B. zu einem Faltenrock aus leichtem, weißem Wollstoff der Kragen Zumper. — An dem rein weißen Hochsommerkleidchen aus Voile bilden hübsche Stickereien — ebenfalls in weiß ausgeführt —, eingearbeitete Handhohlnähte, etwas Smocnähnerei und eine flotte, farbige Seidenbandschärpe den schönen und distreten Schmuck. — Bei Anwendung von zweierlei Material ist es ratsam, die Verbindungsnahte der beiden Stoffe durch Zierschläge zu faschieren; eventuell kann auch ein schmaler, absteckender Paspel mit in die Naht gefaßt werden. Natürlich wird man die Hochsommerkleidchen der kleinen Mädels ärmellos oder höchstens mit ganz kurzen Ärmeln arbeiten.

A. A.

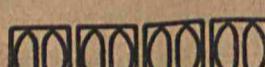


J. 3172

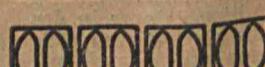
mit buntfarbigen Stickereimotiven für Mädchen von 12—14 Jahren. Seitliche Gürtelpatten halten das Kleid



festig zusammen. Bonn Bindegürtel. Lyon-Abplättmuster für 40 Pf. und Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.



**Schnitt-
muster**



Ein moderner Frauennaub.

Die Einführung durch die Lust.

Während Lindbergh und Chamberlin den Rekord im Atlantikflug gesiegt haben, hat der Flieger Rajo in Santiago das Flugzeug in den Dienst der Liebe gestellt. Er schlug einem jungen Mädchen, das seinen Antrag abgelehnt hatte, eine Besichtigung seines Apparates vor. Die junge Dame, die ihre Hand bereits anderweitig vergeben hatte, dachte sich nichts dabei und fand sich plötzlich mit ihrem Verlobten auf dem Flugplatz ein. In bester Stimmung stieß sie in den Apparat, während der Flieger den Bräutigam beauftragte, doch noch einmal etwas an den Flügeln nachzusehen. Im gleichen Augenblick erhob sich das Flugzeug in die Lüfte und ließ den verdutzten Bräutigam zurück. Ein Freund hatte der Flieger geäußert: „Sobald ich sie in meinem Apparat habe, wird sie sich mit der Heirat einverstanden erklären, oder ich löse uns beide.“ In vielen Staaten ist die Polizei mobilisiert, um nach dem Verbleib des Flugzeuges zu forschen.

Fräulein Zita Angely, die im Jahre 1895 den Verein technischer Lehrerinnen begründet, ist vor einigen Tagen in hohem Alter in Bad Deymshausen gestorben. Fräulein Angely hat sich große Verdienste in ihrem Kampfe für die Besserstellung der technischen Lehrerinnen erworben.

Erprobt und bewährt!

Vorzeil und Glas bekommen einen schönen Glanz, wenn man es in einer abgekühlten Boraxlösung abwascht.

Schokoladen-, Kakao- und Obstfleide entfernt man mit Milch. Bei frischen Flecken betrüft man sie einige Male mit Milch, ältere legt man in Milch und reibt sie etwas. Bei zartfarbigen Stoffen entzahmt man die Milch. Zum Schluss reibt man mit einem weichen, mit klarem Wasser angespülten Lappen nach.

Angeschlagenes Eier legt man vor dem Kochen in eine Papierhülle, die man so faltet, daß sie eng anliegt, um das Auslösen des Eiweißes zu verhindern.

Farben müssen, bevor sie dem Wasser beigefügt werden, durch ein Stückchen Wurstfleisch gesiebt werden.

Blitzschädel läßt sich am besten mit Streusalz reinigen; es muß aber nach dem Abspülen zur Vermeidung von Rostansatz trocken geziehen werden.

Müden und Insekten aus Wohn- und namentlich Schlafräumen kann man mit dem Staubsauger entfernen. Man verbindet das Saugmundstück mit einem Trichter, der unter dem Licht aufgehängt wird. Das Licht zieht die Insekten an, der Sauger saugt sie ab.

Neue Kartoffeln schält man, anstatt sie zu schälen; man legt sie vor dem Schäben 5 Minuten in warmes Wasser, in dem man ein kleines Stückchen Soda aufgelöst hat, worauf sich die Schale beim Schäben ganz leicht löst.

Grünes Gemüse behält die Farbe und wird rascher weich, wenn man eine Prise Natron oder besser noch Borax dazu tut.

Gemaillierte Töpfe reinigt man, indem man sie mit zerstoßenen Eierschalen und Seifenwasser schneidet.

Fensterschwellen, mit einer schwachen Chlorfall-Lösung eingetrieben, verhindern das Eindringen von Fliegen und Würmern ins Zimmer. Bei heißem Wetter wirkt es gleichzeitig desinfizierend auf die Luft im Zimmer.

Niemals kann man sich selbst versetzen, indem man einige kleine Stücke kristallisierten Salmal in eine Flasche gibt, diese mit Eau de Cologne überzieht und die Flasche mit einem Glasstopfen sorgfältig schließt.

Deutsche Wähler! Erfüllt Eure Pflicht! Prüft die Wählerlisten!

Überzeugt Euch, ob Eure Namen richtig in die Listen eingetragen sind. Ver- säumt diese Pflicht nicht, denn sonst droht Euch der Verlust des Wahlrechts.

Wähler in Ozorkow! Die Listen liegen nur noch heute und morgen aus. Wähler in Ruda-Pabianicka! Bis zum 22. Juni liegen die Listen zur nochmaligen Durchsicht aus.

Wähler in Zdunsko-Wola und Ruda-Pabianicka! Unsre Liste trägt die Nummer 1. Werbt mit ganzer Kraft für den Sieg der Liste 1.

heute, Sonntag, den 19. Juni, um 1 Uhr nachmittags, findet im Parke des Herrn Häusler in Radogoszcz ein

großes Gartenfest

mit allerlei Überraschungen für Groß und Klein statt.

Im Programm:

Chor-Gesänge, Kinderfestzug mit Aufstieg von Luftballons, Scheibenschießen für Damen und Herren, Drehschiff, Fischfang, Glückssrad, Juxpost, Hafertonnen, akrobatische Vorführung von Tieren usw., usw.

Konzert des Widzewer Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chojnacki.

Büfett am Platz.

Eintritt 1 Zl., Kinder 50 Gr.

Der Reingewinn ist für die Abtragung der Baufälligkeit des Zubardzer Bethauses bestimmt.

Es lädt alle herzlichst ein

der Festausschuss.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 26. Juni, statt.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonntag, den 26. Juni 1. J., veranstalten wir im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee 59 ein

großes Gartenfest

verbunden mit verschiedenen Überraschungen wie: Glückssrad, Scheibenschießen für Damen und Herren, Kahnfahrt, Kinderumzug, Ballonaufstieg usw. Die Musik liefert das Stella-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Bräutigam.

Für Speisen und Erfrischungen sorgt ein gutversehenes Büfett.

Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Alle Mitglieder, deren werte Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins laden höflich ein.

die Verwaltung.



Die Uhren-Werkstatt JAN CHMIEL

Petrilauer 100

übernimmt sämtliche Reparaturen von Präzisionsuhren, sowie auch Turmuhren, elektr. Kontroll- und Fabrikuhren und dergl.

Schnelle und solide Ausführung. — Garantie. Sämtliche Bijouterien und Uhren auf Ratenzahlungen.

In vornehmer Aussattung erschien:

Das neue Herrenbrevier Der Herr von Heuse

von
Walter M. F. Becker
Mitarbeiter der „Eleganten Welt“
Reich illustriert • Preis: RM. 2.-

In allen Buchhandlungen

Für den Mann von Welt bietet das Buch an Hand eines ausgewählten Bildmaterials überraschend neue Grundideen über die Herrenbekleidung, Sportdräss, Gesellschaftsanzüge und alle Fragen der gutangezogenen Herrenwelt. Ein sehr interessantes Brevier.

G. E. RUPPERT / LODZ
Głowna Str. 21

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung
innerhalb 3 Monaten.

Spiegel



ALFRED TEICHNER
ŁÓDŹ JULIUSZA 20

Dr. med.

R. Stupel

Szolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6—8 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.



Englische und französische Fahrräder

Marke „Dungsor“

sowie Bestandteile von Fahrrädern sind zu günstigen Bedingungen erhältlich in der Firma 464

„Dobropol“

Petrilauer 73

Eigene Lackierwerkstatt.

Dr.
J. Silberstrom

Zielonastr. Nr. 11

Haut- und venerische Krankheiten

Sprechstunden v. 3—6 u. von 8—9 abends. Sonntag von 9—1 Uhr.

Schuhmacher-
Geselle gesucht
bei E. Kurz, Nowo-
Targowa 20, Front.

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff.

(10. Fortsetzung.)

Harry Moschenheim stieß den Tisch zurück, sprang auf und rief entsetzt.

„Zehntausend Dollar? Zehntausend Dollar? Ihr seid alle verrückt geworden in dem alten Deutschland! Ihr wisst nicht mehr, was Geld ist. Zehntausend Dollar. Hat man jemals so etwas gehört?“

Frank sagte schüchtern:

„Zehntausend Dollar sind doch kein großer Betrag für einen Mann wie dich, der so viel verdient.“

„Man verdient sich nicht zu Tod, mein Lieber.“

Frank stand auf und bat schüchtern:

„Hilf uns, Onkel Harry.“

Moschenheim begann aufgereggt durch das kleine Zimmer zu marschieren. Frank folgte ihm mit den Augen, ohne mehr ein Wort zu wagen.

Endlich blieb der alte Mann vor seinem Nischen stehen und erklärte, blassend vor Wut:

„Schön. Du bist der Sohn meiner Schwester. Ich will dir helfen.“

„Danke,“ stammelte Frank und wurde blutrot vor Glück.

„Welche Sprachen sprichst du außer Deutsch?“

„Französisch und etwas Englisch,“ antwortete Frank verwundert.

„Allright. Du kannst Empfangschef in meinem Hotel werden. Ich bin mit dem Mann, der jetzt Chef ist, nicht zufrieden.“

„Entschuldige, Onkel Harry —“

„Läßt mich ausreden. Du bekommst siebzig Dollar in der Woche, freies Quartier und freie Verpflegung. Für dich und deine Frau. Das ist eine Position ersten Ranges.“

Frank Dittmar fühlte, daß ihm die Tränen in die Augen stiegen. Durch einen Schleier sah er das hägere Gesicht des Onkels. Das riesenhafte Hotel schien zu schwanken.

„Du kannst zufrieden sein, mein Junge. Ich denke so.“

„Du hast mich mißverstanden, Onkel Harry.“ legte Frank leise. „Ich bitte dich um ein Darlehen von zehntausend Dollar —“

„Du bist ja verrückt!“

„Über ich habe nicht den Ehrgeiz, bei dir Hotelportier zu werden.“

„Chef de réception.“

„Auf den Namen kommt es nicht an. Es liegt mir nicht, fremde Leute zu empfangen und sie zu fragen, welche Art von Zimmern sie zu beziehen wünschen.“

Er begann plötzlich wie ein Mensch in Todesnot zu schreien:

„Ich kann es nicht! Ich kann es einfach nicht!“

„Wann du so wälderisch bist, mein Lieber, dann wirst du elend zugrundegehen.“

„Dann will ich elend zugrundegehen.“

„Wie es die beliebt. Eine Million Männer in New York wären überglücklich, die Chance zu haben, die ich dir gebe.“

Frank blieb dem alten Mann starr ins Gesicht und sagte dann nachdrücklich:

„Du kannst mich nicht verstehen. Du kannst ja auch nicht verstehen, warum ich nicht Pole geworden bin, um mein Gut zu retten.“

Harry Moschenheim gähnte.

„Du darfst dir die Sache ein paar Tage lang überlegen. Ich muß jetzt schlafen gehen.“

Warum idie ich diese alte, dürre Bestie nicht? fragte sich Frank Dittmar und rang verzweifelt nach Atem.

„Hilf uns, Onkel Harry!“ flüsterte er ans verdeckte Kiekle. „Un zehntausend Dollar ist uns geholfen.“

„Du bist ein Narr. Gute Nacht.“

Frank Dittmar sah den alten Mann mit den Augen eines Mörders an, machte mit fäuligem Mund und verzog stumm das Zimmer.

XII.

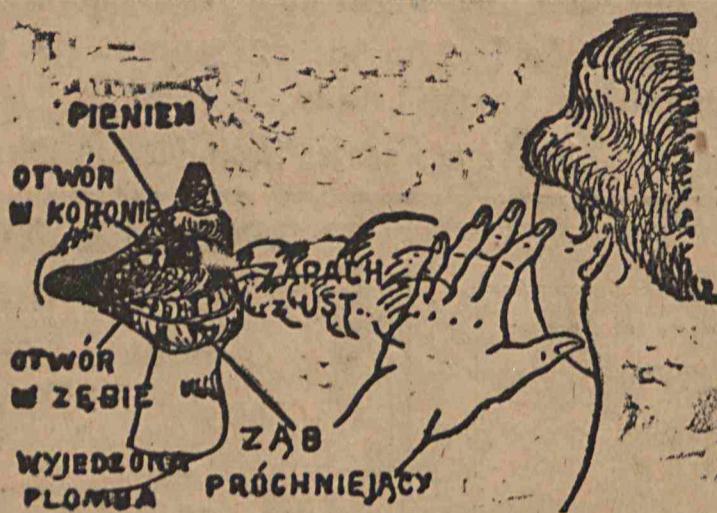
John Jakob Banjes lächelt vor dem Hause der Augsburger Straße, in dem sich das Pensionat der Baronin Bartelow befindet, unschuldig auf und ab, als müßte er Mat sammeln, um Charlotte Dittmar gegenüberzutreten. Es regnete in Strömen, aber John Jakob Banjes lächelte nicht zu bemerken. Nichts Schwereres auf der Welt gab es als die Unterredung mit der Frau, die er so schmälich bestohlen hatte.

Als die Uhr, die vor einem Uhrmacherladen hing, auf Fünf zeigte, trat Banjes in das Haus ein, ging langsam die Stiege hinauf, drückte auf den Klingelknopf des Pensionats Bartelow, lauschte angstvoll herannahenden Schritten und fragte, als geöffnet wurde, schweigend nach Frau Dittmar.

„Frau Dittmar ist nicht zugegen,“ antwortete das Mädchen. „Soll ich etwas bestellen?“

„Danke, mein. Ich komme später wieder.“

Banjes holperte die Treppe hinab, trat vor das Haus und wartete ergeben im knüpfenden Regen. Er sah den trostlosen Abend wieder, da er, mit Gelchen beladen, die für Charlotte bestimmt waren, nach der Villa zurückkam und die Gelchen nicht mehr fand. Er sah sich inmitten des stillen Zimmers liegen, als wäre er ein Grabdenkmal. „Hier ruht John Jakob Banjes, Schiffsmailler in Hamburg.“ Dann war, vom Mitleid getrieben, Dr. Windholz, der Schuh, erschienen und hatte das rätselhafte Verschwinden des Gastes aufgeklärt. Dann war da eine Nacht gewesen, der man sich ewig schämte, denn in dieser Nacht hatte John Jakob Banjes wie ein kleiner Junge gehaust. Schmach und Schande über diese Nacht.



Früher.

Die Frauen haben mich gemieden. Wenn ich mich erklärte, war mir stets eine Ab- sage beschieden. Die häßlichsten Damen wollten mit mir nicht verkehren. Ich verlor gänzlich die Lust zum Leben....

Womit ist das erklärlich? Damit, daß ich

FERMENTINA

benutze, das einzige rationelle Mittel gegen Mundgeruch, welches die mikroskopischen Ansteckungskeime vertilgt und dem Atem ein Aroma verleiht.

FERMENTINA beseitigt den übeln Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnsfleisch und macht den Atem angenehm.

Hauptlager: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Zloty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An Auswärtige Verland gegen Vorausbezahlung von Zl. 3.— oder Zl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Abonnieren Sie

das reich illustrierte Magazin für alle Freunde von Natur und Technik

Die Koralle

Das neueste Heft (soeben erschienen) zu haben im Buch- und Zeitschriftenvertriebe von G. E. Ruppert Gluwnastraße 21. Telephon 26-65.

Dr. med.

S. Bogusławski

heilt — vermittelst arzneiloser Rückgratseinrichtungen, — methode Nervenkrankheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechselkrankheiten) sowie Frauenskrankheiten.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends, außer an Sonn- und Feiertagen.

Betrifft: 85, 3. Stock.

Um sechs Uhr hieß vor dem Hause eine Autodroschke, der Charlotte mit einem Päckchen in der Hand entstieg. Bunjes erbebte und zog den Hut.

„Herr Bunjes!“ rief Charlotte überrascht.

„Guten Abend, gnädige Frau,“ stammelte Bunjes verwirrt.

„Was machen Sie hier, Herr Bunjes? Bitte, legen Sie doch Ihren Hut auf, Sie werden ja pitzen.“

„Ich wollte Sie besuchen, gnädige Frau. Ich hatte in Berlin zu tun. Ich wollte mit Ihnen sprechen, gnädige Frau.“

Charlotte blickte ihn an und sagte zögernd:

„Bitte, kommen Sie, Herr Bunjes.“

Sie traten schweigend ins Haus. Charlotte klungelte. Das Mädchen öffnete und nahm Bunjes den trüfenden Mantel ab.

Bunjes griff in die Tasche und gab dem Mädchen zwanzig Mark. Das Mädchen starrte ihn erschüttert an.

„Ich bin sofort da, Herr Bunjes,“ sagte Charlotte. „Führen Sie bitte den Herrn in den Salon.“

Das Mädchen geleitete Herrn Bunjes wie einen Maharadja nach dem Salon.

John Jakob Bunjes saß in einem Fauteuil, dessen Federn den roten Plüscher zu durchbrechen bestrebt waren, und wartete, schwere Hoffnungslosigkeit im Herzen.

Nach wenigen Minuten erschien Charlotte ohne Hut und Mantel, lächelte Bunjes ein wenig hilflos zu und nahm ihm gegenüber auf dem Sofa Platz.

Bunjes starrte sie an, als läge er dieses wunderbare Gesicht zum ersten Male in seinem Leben.

„Sie müssen entschuldigen, Herr Bunjes,“ begann Charlotte sehr freundlich, „daß ich Ihr Haus so formlos und ohne Abschied verlassen habe.“

„Oh, bitte, bitte, gnädige Frau.“

„Ich ertrug die Ungewißheit nicht länger. Ich mußte wissen, woran ich bin, wohin ich gehöre, was mit mir los ist. Daher jene Flucht. Verzeißen Sie, Herr Bunjes.“

„Ich habe nichts zu verzeihen, gnädige Frau. Im Gegenteil.“

Jetzt.

Ich werde förmlich von den Frauen umworben. Ein Blick von mir macht jede Frau glücklich. Ich feiere jetzt ungewöhnliche Erfolge....

Womit ist das erklärlich? Damit, daß ich

FERMENTINA

benutze, das einzige rationelle Mittel gegen Mundgeruch, welches die mikroskopischen Ansteckungskeime vertilgt und dem Atem ein Aroma verleiht.

FERMENTINA beseitigt den übeln Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnsfleisch und macht den Atem angenehm.

Hauptlager: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Zloty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An Auswärtige Verland gegen Vorausbezahlung von Zl. 3.— oder Zl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Die reichste Auswahl in

Damen-Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel, Tücher, Weißwaren in allen Sorten, Gardinen Hemdenzephire in jeder Preislage. Grep de ligne in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, handtücher, Blüsch- u. Waschdecken, wie auch Strümpfe u. Soden empfiehlt

Emil Kahlert

Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.

Goldene
MedailleAusstellung
Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

Wolczańska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmensfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nickeltablette, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung.

1845

Jedes, sogar das schmerhafteste

Hühnerauge

beseitigt in 2—3 Tagen

Pflaster oder Balsam

PAWIROL

Preis 75 Groschen

zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Niederlage in Arno Dietel, Łódź, Piotr-Drogerie

Telephon 27-94.

Chemische Fabrik L. Jaworski, Poznań. 716

Zahnarzt

H. SAURER

Betrifft: 109, Tel. 38-60

empfängt von 10—1 und 5—7

Die Graphische Anstalt von

J. Baranowski

Łódź, Petrikauer 109, Tel. 38-60

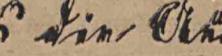
führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:

Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Bulletins, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbögen und Memorandums, Bücher, Werke, Necrologie, Adressen, Prospekte, Declarationen, Einladungen, Ansätze, Geschäftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.

für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.



gibt's dir Ohr...



i war mir ärgert!

Von Staubtüchern, Klatschbasen, Gießkannen, Autos, jungen Hunden und anderen übelglichen Dingen.

Man soll sich nicht ärgern! Oder im kategorischen Imperativ gesagt: „Mensch, ärgere dich nicht!“ Ärgern reizt die Galle, schädigt das Herz und macht häßlich. — Aber ich kann mir nicht helfen: ich muß mich ärgern. Nicht über große Dinge. Nicht über die Politiker, nicht über die Wirtschaftskrise und ihre Retter, nicht über Locarno oder Genf. Sondern über die vielen kleinen Dinge, die einem so tagtäglich begegnen. Die so unwichtig sind, aber eben darum, daß sie da sind, daß sie nicht zu befeitigen sind, einen totärgern können.

befestigen sind, einen totärgern können.
Oder ist es nicht ärgerlich, daß just in dem Moment, in dem ich mit frisch gebürtstem Ueberzieher und Hut vor die Haustür trete und vergnügt in die Sonne blinzele (sie läßt sich so wenig sehen, die liebe Sonne!), daß just in diesem Moment die Frau aus dem 3. Stock ihren Bettvorleger zum Fenster hinausschüttelt, und ich anstatt der Sonnenstrahlen ein Büschel ausgelämmter Haare auf den Kopf bekomme? Als Zugabe eine Haarnadel, die sich sofort in meinem Kragen verkricht, und noch etliche Flocken unbefestimbarer Definition! — Sowas ist ärgerlich und man muß sich darüber ärgern, auch wenn man nicht will. Und man muß sich doppelt ärgern, weil man dagegen nicht ankommt. Man kann der Frau einen Strafbeschluß schicken lassen. Aber hindert das ihre Nachbarin etwa daran, ihren Bettvorleger auch aus dem Fenster zu schütteln? Es hindert sie nicht und die anderen auch nicht. Und wenn ich die Straße am Morgen entlang gehe, dann wehen aus hundert zarten Frauenhänden mir Bettvorleger und Staubtücher entgegen, als ob sie mich begrüßen wollten. Ich danke, ich bin nicht genüßlich genug. Und ich ärgere mich. Ärgere mich über die Gedankenlosigkeit der anderen.

Aerger mich über die Gedankenlosigkeit der anderen.
Ich kann die Situation auch völlig umdrehen. Dann scheint
leine Sonne, sondern der Mond will durch die Wolken dringen.
Dann stehe ich zwar wieder vor einer Haustür, aber nicht von
meiner, und auch nicht alleine, und ich ärgere mich dann nicht
über die Gedankenlosigkeit anderer, sondern über meine eigene.
Denn ich hätte sehen müssen, daß über der Tür ein Fenster ist
und daß dieses Fenster mit Blumen lieblich verziert ist. Und
ich hätte ahnen müssen, daß gerade, wenn ich unter dem
Fenster stehe und damit beschäftigt bin, mich und jemand an-
deren in ein zartes Feuer zu hüllen, daß das der gegebene
Augenblick für die zarte Hüterin der Blumen ist, ihre Blü-
tinge zu begießen und — mein Feuer erheblich abzu-
küßen! Ich gebe zu, daß ich diesmal schuld bin. Ich sehe es
ein. Aber, was hilft's, ob
ich mich über andere oder
über mich ärgere, ich
ärgere mich eben, denn
Lächerlichkeit kann einem
die schönste Stimmung
verderben.

Apropos: Autos! Ich habe ja schon gesagt, daß sie meine besonderen Lieblinge sind. Also haben sie noch mehr an sich was mich ärgert. Zum Beispiel haben sie im Gegensatz zu den Hupe, die ja meist vorne sitzt, hinten so ein niederrächtiges Ding, das zwar geräuschlos arbeitet, aber einem auch auf die Nerven gehen kann, nämlich auf die Geruchnerven! Ich habe immer das Gefühl, daß dieser *A u s p u f f* sozusagen „zum Vergnügen der Einwohner“ (soll heißen Chauffeure) da ist. Sie machen „Spielchen“ damit. Mal klappen sie das Ding zumal lassen sie es offen. Meistens ist es offen, kommt aber ein Schupo in Sicht, dann geht es rasch zu. Man kann nur annehmen, daß sich die beiden, Chauffeur und Schupo, necken wollen. Aber mich ärgert's, denn ich bekomme den Dufst in die Nase.

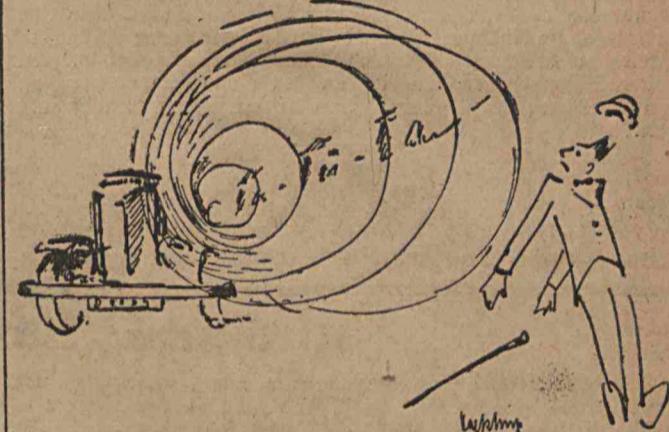
Für alles freilich, was mich am Auto ärgert, kann ich es auch nicht verantwortlich machen. Da ist zum Beispiel unsere Kanalisation. Sie ist eine historische Einrichtung. Denn sie ist die älteste Kanalisation des Kontinents. (Wörtlicher Ausdruck des Dezerrenten! ich gehe gerne sicher!) Und diese Kanalisation ist natürlich schon etwas altersschwach. Sie schafft nicht mehr. Also muß der Dreck auf den Straßen anderweitig untergebracht werden. Und das

für sorgen die Autos. An sich eine beinahe soziale Tat! Nur wirkt sie sich unsozial aus. Die Autos verteilen nämlich den Dreck der Straße auf die Kleider der Passanten. Und wenn ich schon als ruhiger Bürger gewillt bin, die öffentlichen Lasten auf mich zu nehmen, obwohl es mir mitunter verdammt schwer fällt, so ärgert es mich doch, daß man mich auf diese Weise an die Straßenreinigung beteiligt. Es ärgert mich, wenn meine schönen schwarzen Hosen unten getigert sind und auf dem weißen Hemdbrust ein niedlicher runder Dreckssled sitzt, gerad dorthin, wo ich ihn nicht gebrauchen kann.

Ein ähnliches Gefühl ohnmächtigen Angst, wie die Autohupe, löse in eine Hunde bei mir aus. Man kennt die lieben Schäfer. Sie gehen im hohen Bogen mit eingelassenem Schwanz um einen herum. Man freut sich vielleicht noch über das Tier, und im nächsten Moment macht man den schon bekannten Lustsprung, weil einem der Kötter heimtückischerweise von hinten unter

A black and white illustration depicting a scene from a story. On the left, a large, dark, jagged rock formation rises from the water. In the center, a small boat with a single occupant is moving towards the right. On the right bank, a tall, thin building with a gabled roof stands prominently. The water is depicted with simple, wavy lines.

lönnen, daß keine Stunde des Tages so für das Aergerm
prädestiniert ist, wie die Morgenstunde. Schon allein der
Aerger, daß man aus dem Bett muß! Wir werden gleich sehen,
In einer solchen schönen Morgenstunde wüßt ein Geschäftsdienier
den Fußboden eines Ladens und schwemmt, da daß
zweifelsohne an sich schon eine ärgerliche Tätigkeit ist, daß
schmutzige Wasser ziemlich eruptiv aus der LadenTür auf den
Bürgersteig. Die Morgenstunde wollte es, daß gerade in diesem
Augenblick ein Herr, ein feiner Herr, von oben bis unten pit
sein angezogen, an der LadenTür vorüberging und natürlich
etwas von dem Segen, der aus der Türe floß, abbekam. Das
ging ihm vollkommen gegen den Strich, er ärgerte sich, schrie
den Haussdienier an, er solle aufpassen. Worauf der Haussdienier
sehr richtig antwortete, er habe auf seine Arbeit aufzupassen
und nicht auf ihn. Was wiederum den feinen Herrn zu einer
ebenso richtigen Antwort nötigte. Kurz und gut: sie wurden
mit Worten nicht einig und versuchten es mit Stock und
Mischbecken. Das Publikum staute sich. Wetten wurden abge-



Die Stimme aus dem Hintergrund.

Es gibt eine große Anzahl Menschen, die gar keine Ahnung davon haben, daß allein schon ihre Gegenwart ärgerlich ist. Nehmen wir ein Beispiel: Frau Schulze trifft Frau Müller genau an der Ecke der lebhaftesten Verkehrsstraßen. Sie haben sich seit dem letzten Kränzchen nicht mehr gesehen und inzwischen ist allerlei vorgesessen. Das muß vom Herzen runter. Damit die Sache nicht auf zwei Beinen bleibt, kommen Frau Lehmann und Frau Naucke auch noch hinzu, und nun gibts noch mehr zu erzählen. Alles an der Stelle ihres zufälligen Zusammentreffens. Inzwischen staut sich der Verkehr, ichlanke Leute, die es eilig haben, winden sich um die vier herum, kommen in Gefahr, unter die Räder der Autos zu geraten. Dicke, die mehr Zeit haben, warten, warten noch ein Weilchen. Werden ärgerlich, schimpfen. Die vier lassen sich gar nicht stören. Sie sind so in ihr Gespräch vertieft, daß sie nicht einmal merken, daß sich andere Leute über sie ärgern, sie wundern sich höchstens, wie ungebildete Menschen so auf der Straße schimpfen können. Bis von hinten her der übliche Stoß kommt,



Höllenelement

der den ersten, Rücksichtsvollen, der gar nicht stören wollte, ihnen in die Arme wirft. Der arme Mann, er muß ein dodes Fell haben, denn nun ärgern sich die vier aus ihrer Unterhaltung gebrachten Damen über ihn, und welche Frau wird sich ihren Ärger verkneisen und ihm nicht Lust machen wollen?

Nun, solch ein Hindernis ist zwar ärgerlich, aber es ist immerhin noch zu umgehen. Viel mehr Ärger bereiten mir die Leute, die in der Elektrischen unbedingt auf der Plattform stehen müssen, auf die man steigen muß, um in den Wagen zu kommen. Der Wagen ist fast leer, man kann ruhig sagen, ganz leer, den seine drei Insassen verschwinden in ihm. Aber hinten auf der Plattform, da staut sich die Menge. Sie wankt und weicht nicht. Wie ein Vollwerk steht sie da, gegen



Wertigkeit! Horatio

aber immerhin auf den Hühneraugen des Herrn, der zuerst steht, was diesen veranlaßt, diese eigenartige Begrüßungsform an seine Hintermänner weiterzugeben. Allgemeine Empörung: „Na erlaubt Sie mal . . . Herr, Sie sehen doch . . .“ Die mich nicht mehr ärgern kann, denn ich bin oben!

So gibt es eine Menge an sich nichtssagender, unbedeutender Dinge, die mich aber ärgern, die unausgelesezt an meiner Nervenkrise zehren. Es sind Schmarotzer, die auf meine Kosten leben und das ärgerlichste ist, daß man gegen sie nicht an kann. Sie sind nicht zu befehligen, denn sie werden genährt von der Dummheit der Menschen. Und gegen Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens! (Lebriegen ein Sprichwort, das ausnahmsweise richtig ist!) Ich könnte davon noch eine Menge aufzählen. Aber das würde meinen Verger noch vertiefen. Nur eine Kleinigkeit will ich noch vom Herzen haben, auch ganz unverständlich, aber sie ärgert mich. Nämlich: Jeden Tag, wenn ich auf den Bahnhof komme, sehe ich eine lange Schlange Menschen angereiht vor einem Schalter. Es sind aber zwei offen! Um das Geheimnis zu ergründen, das das Publizum von dem zweiten Schalter abhält, gehe ich — nu gerade — an diesen Schalter. Und da wird's mir klar! Das Fräulein, das eigentlich lieblich durch die Scheiben lächeln sollte, das Fräulein ist nicht da. Vielleicht: Sie sieht etwas im Hintergrund und muß furchtbar beschäftigt sein, denn sie ahnt meine Anwesenheit vor dem Schalterloch gar nicht. Ich bin sonst immer höflich gegen Damen, aber es ärgert mich, daß der Schalter offen ist (also zweifellos für die Abwertung des Publizums bestimmt ist) und mich trotzdem keiner bedient. Ärgerlich, wie ich bin, poche ich an die Scheibe. Erst zart, dann lauter, schließlich Trommelfeuer! Und nun merkt auch das Fräulein, daß ich da bin und kommt. Nicht etwa, um mir für mein schönes Geld eine Fahrkarte auszuhändigen, sondern um sich über meine Rücksichtslosigkeit zu beschlagen. Denn ich kann doch ruhig am anderen Schalter Schlangestehen, bis ich an der Reihe bin und der Zug weg ist! Ohne sie zu tören! Und da soll sich ein Mensch nicht ärgern!!

R. M.

Der Kenner.

Max hatte eine Bekannte aus seiner Heimat in Berlin getroffen und war mit ihr ausgegangen. Es

war spät geworden, und man nahm ein Auto, um nach Moabit, dem Heim der Dame, zu fahren. Auf der Charlottenburger Chaussee fuhr der Wagen langsamer und schlechter, bis er schließlich ganz stehen blieb. Der Fahrer erklärte, er habe eine Panne und müßte eine Viertelstunde am Motor herum, worauf die Fahrt bis zum Ziel weiterging. Max fuhr mit dem Wagen nach Hause. Aber als er bezahlt hatte, sagte der Fahrer schmunzelnd: „Na, und wat krieg' ic für die Panne?“

Heine Ehe.

„Ach, was für eine entzückende Teeuppe.“

„Ja, ein Bajazzo.“

„Hat ihn Ihre Frau Gemahlin etwa selbst gemacht?“

„Nein, es ist der einzige Hampelmann, den sie nicht zu bestreichen versuchte.“

Pech.

Ettinger sieht beim Tarock im Cafe, schlecht gelaunt, die Gattin hat ihn wieder einmal verhauen; da rast plötzlich Ettingers Bruder ins Cafe und schreit: „Du, deine Frau ist soeben überschritten worden!“

Ettinger sagt ruhig: „Schade, ich kann nicht lachen, ich hab' aufgesprungene Lippen.“

Katastrophen-Dialog.

Michalke ist in Behandlung beim Ohrenarzt. Ihm begegnet sein Freund Simpel.

„Tag, Michalke! Kannst du schon besser hören?“

„Was soll ich? Aufs Messer schweren?“

„Besser hören! Besser hören!“

„Wa — ? Welchen Messer stören?“

Simpel (schreiend): „Ob du besser hören kannst?!!“

„O, danke“, sagt Michalke, „sehr gut schon.“

Heiratsvermittlung.

„Den jungen Mann kann ich Ihnen bestens als Schwiegersohn empfehlen. Zuverlässig, gediegen, sparsam, ehrenhaft, solide.“

„Ich sah ihn aber vor acht Tagen in einem Tanzbums mit drei Mädchen.“

„Seh'n Sie, wie Sie liegen, er war bis gestern im Gefängnis!“

Eigentümliches Leiden.

„Gestern hab' ich Ihre Schwiegermutter getroffen. Ein wirklich charmantes, liebes Frauchen.“

„Das stimmt ja schon. Das Gehör fällt ihr nur sehr schwer.“

„Das hab' ich aber gar nicht bemerkt.“

„Ja, mein lieber Freund, wenn sie uns besucht, dann findet sie nicht mehr nach Hause!“

Notwehr.

„Was tun Sie, Fräulein Gertrud, wenn man Sie läuft?“

„Dann schreie ich!“

„Schreien Sie auch, wenn ich Sie jetzt lässe?“

„Heute kann ich nicht, ich bin heiser.“

Auffassung.

Paul hat ein Brüderchen bekommen.

„Das hat der Storch Mutter gebracht“, wird er belehrt.

„Quatsch“, sagt Paul, „das Kind ist von Batti.“

„Aber Paulchen, warum denn?“

„Großmutter hat gestern noch gesagt, in Batti steht ein großes Kind.“

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — Pastor-Vikar Frischke; 1/2 10 Uhr vorm. Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; nachm. 1/2: Kindergottesdienst. Mittwoch, 1/2 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Wannagat.

Kreuzeskappelle, Narutowicza 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — Missionsprediger Schweizer.

Jünglingsverein, Rillenstrasse 83. Sonntag, abends 1/2 8 Uhr: Versammlung der Jünglinge — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Sierakowskiego 3. Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Baluty, Jawiszy 39. Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde — P. Wannagat.

Alter Friedhof. Sonntag, 6 Uhr nachm.: Gottesdienst — P. Wannagat.

Die Umtwoche hat Herr P. Wannagat.

Johannis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr: Frühgottesdienst — Dial. Döberstein; vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Beize des hl. Abendmahl — Sup. Angerstein (Predigttext Jes. 25); nachm. 3: Kindergottesdienst — Dial. Döberlein. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein — Sup. Angerstein. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Sup. Angerstein. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft — Sup. Angerstein.

Jünglingsverein. Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde — P. Dietrich.

Dankdagung.

Zurückgekehrt vom Ausfluge der Kinder des Kinder-gottesdienstes unserer Gemeinde, fühle ich mich gedrungen, allen, die zum Gelingen desselben beigetragen haben, hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danke ich den lieben Glaubensgenossen der Schulgemeinde Fabienier, die uns in liebenswürdiger Weise das wunderschöne Sichtenswölkchen zur Verfügung gestellt haben, den Herren Fabrikanten A. Buhle und A. Kröning für die Lasterautos zwecks Förderung der kleinsten Kinder nach dem Ausflugsorte, den Herren A. Ziegler, A. Hermanns und A. Vogel für die Wagen zur Herbeischaffung des nötigen Gelschiers und der Eßwaren sowie den Herren Bäcker- und Fleischhermeister für die Semmel und Wurstspenden. Allen diesen edlen Spendern rufe ich ein herzliches „Gott vergelt's“ zu.

Pastor A. Wannagat.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst — P. Dietrich.

St. Matthäi-Saal. Sonntag, nachm. 5 Uhr: luth. weibl. Jugendbund — Pastor Dietrich; nachm. 6 Uhr: Konfirmandinnenversammlung — Pastor Dietrich; nachm. 6 Uhr: Bibelstunde — Pastor-Vikar Lippli. Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Frauenverein — Pastor Dietrich.

Neuer Kirchhof. Sonntag, 7 Uhr abends: Andacht — Pastor-Vikar Lippli.

Dąbrowa. Donnerstag, nachm. 7 Uhr: Gottesdienst — Pastor Dietrich.

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Vortrag — Pastor Dietrich.

Baptisten-Kirche. Rawitschstraße Nr. 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. D. Lenz; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. D. Lenz; Im Anschluß: Jungfrauenverein. Montag, 1/2 8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein; abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde. Freitag, abends 8 Uhr: Verein junger Männer.

Baptisten-Kirche. Rzgowskastraße 43. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff; nachm. 4: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff; Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, abends 1/2 8 Uhr: Gebetsversammlung. Freitag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Baluty, Alexandrowkastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — P. Abendmahl — Pred. A. Brauer; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst; Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Rawitsch, Aleksandrowskastraße 6

und jubelte voll patriotischer Begeisterung, als er im Wahlkampf unterlag; heute schweigt sie ihn tot. Es wäre allzu peinlich, erfuhr die Welt, daß der junge Held einen Mann zum Vater hat, der Mut und Intelligenz genui besaß, um sich gegen die Heuchelei des damaligen Kurses zu stellen. Und wie peinlich muß es erst auf die Kriegsgefechte aller Nationen, die wieder eifrig am Werk sind, wirken, daß der Sohn eines radikalen Kriegsgegners als erster den Ozean überflogen hat!

Hermynia zur Mühlen.

Auf der Jagd nach dem „Gorilla-menschen“.

Mit Gewehren, Revolvern und Gasbomben haben kanadische und amerikanische Polizeikräfte die Verfolgung des „Gorillamenschen“ aufgenommen, der sich in die kanadischen Prärien geflüchtet haben soll. Der Mörder lockte Frauen und Mädchen an sich und erdrosselte sie. Die Zahl seiner Opfer beläuft sich bis jetzt auf 18, von denen acht auf San Francisco, drei auf Kansas-City und zwei auf Winnipeg entfallen. In Winnipeg handelt es ein 14 jähriges Schulmädchen in einem Boardinghaus fest und erwürgte es. Der „Gorillamensch“ wird als Südeuropäer beschrieben, sein Alter auf ungefähr 40 Jahre angegeben.

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnkatastrophe. Ein aus Moskau nach Sewastopol gehender Zug gelangte auf ein blindes Gleis und entgleiste. 6 Personen wurden getötet, 17 schwer verwundet.

Einer Filmdiva ein Mal aufgedrückt. Die unter dem Namen Doris Dore Wio bekannte Filmschauspielerin, die zuletzt in dem Film „Amerikanische Tragödie“ eine führende Rolle spielte, wurde in ihrem Heim in Hollywood in der Nacht im Schloß überfallen. Der Übeltäter, der bis jetzt völlig unbekannt ist, hat der Künstlerin den Buchstaben K auf Stirn, Kinn und Brust eingebrannt.

Tagesneuigkeiten.

Die Montag Gestellungspflichtigen. Heute, Sonntag, sind die Musterungskommissionen nicht tätig. Morgen, Montag, haben sich vor der Musterungskommission Nr. 1 in der Traugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereich des 7. Polizeiokommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben D, E, F und G beginnen. Vor der Kommission Nr. 2 in der Jakontna 82 haben sich morgen die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereich des 14. Polizeiokommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, M, N und O beginnen. (bip)

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 18. Juni 30513 Arbeitslose registriert, davon waren auf Lodz 22827, Fabianice 1985, Zdunsta-Wola 464, Zgierz 2637, Tomaszow 2193, Konstantynow 198, Aleksandrow 21, Ruda-Fabianicka 188. In der vergangenen Woche erhielten 20532 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 510 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 310 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 72 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Der Streik bei Barcinski. Die Sammlungen für die streikenden Arbeiter der Firma Barcinski nehmen ihren Fortgang. In dieser Woche wurden erneut 3000 Zloty gesammelt, die an die Arbeiter verteilt wurden. (i)

Bor einem Streit der Zufuhrbahnen. Wie bekannt, fordern die Angestellten der Lodzer Zufuhrbahnen eine 35 prozentige Lohnerhöhung, weiter die Einführung von Urlauben, des englischen Sonnabends, Abrechnung der Dienstjahre usw. Auf diese Postulat erklärte die Direktion der Zufuhrbahnen, daß sie vorläufig eine Zulage von 5 Prozent gewähren könne, was die übrigen Forderungen betrifft, so sollen diese in Zukunft erworben werden. Diese Antwort wird das Beratungsthema einer Versammlung der Angestellten bilden. Wie wir erfahren, werden die Angestellten den Vorschlag der Direktionen ablehnen, und wenn sie keine größere Zulage erlangen sollten, werden sie die Arbeit niederlegen. (b)

In der gestrigen Sitzung der Angestellten der Zufuhrbahnen wurde der Termin zur Erteilung einer Antwort um 3 Tage verlängert, also bis Mittwoch, wobei die Angestellten erklärten, daß die eventuelle Lohnerhöhung für den Anfang ihres Kampfes keinen Einfluss habe. Falls die Antwort für die Angestellten ungünstig ausfallen sollte, wollen sie am nächsten Sonnabend in den Streik treten. (R)

Die Eintreibung der Umsatzsteuern. Am 16. Juni ist der Termin abgelaufen, bis zu dem die zweite Rate der Industriesteuer vom Umsatz für das Jahr 1926 und die Anzahlungen auf die Umsatzsteuer für das laufende Jahr entrichtet werden sollten. Nun mehr wird das Finanzamt gegen die säumigen Zahler Einkommensmaßnahmen ergreifen. Die Zahl der Steuerexekutiven ist erhöht worden. Hierbei ist zu bemerken, daß bei der Nichtinhaltung der angesetzten Zahlungstermine den Steuerzahler aller Vergünstigungen verlustig gehen. (E)

Sämtliche deutsche Schulen bleiben in Lodz bestehen.

Die Zahl der eingereichten Deklarationen der deutschen Eltern ist in diesem Jahre größer als in allen früheren.

Bis zu Pfingsten hat die Schulbehörde in diesem Jahre die Anmeldung deutscher Kinder für die deutschen öffentlichen Volkschulen entgegengenommen. Die Zahl der eingereichten Deklarationen deutscher Eltern ist so groß, daß in allen deutschen Schulen vom neuen Schuljahr ab die ersten Klassen bestehen werden müssen.

Es ist klar, daß dieser Erfolg, auf den wir Deutschen stolz sein können, in erster Linie der Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Sozialistischen Arbeits-

partei zu verdanken ist. Zwar haben in diesem Jahre auch die anderen Zeitungen — wahrscheinlich aus Rücksicht auf kommende Wahlen — auf die Pflicht der deutschen Eltern, Deklarationen einzureichen, aufmerksam gemacht, doch ist die Aufklärungsarbeit der Konsequenz vor allen Dingen der Fraktion der DSAp. zu verdanken.

Der Erfolg, den unsere Sache in diesem Jahre errungen hat, dürfte alle unsere Volksgenossen mit Stolz erfüllen.

Am Scheinwerfer.

Wojskows Vermächtnis an die Spiritisten.

Wunderbar und noch einmal wunderbar! Nach der einen Seite Fortschritt, Fortschritt in vorher nie gehauchten Riesenmaßen. Eine schier blendende Lichtslut von Wissen und Erkenntnis. Die Naturkräfte werden zur Enthüllung ihrer Geheimnisse gezwungen. Und von der anderen Seite? Finsternis, schauderhafter Aberglaube, der seit circa 75 Jahren einen verzweifelten Kampf gegen das Licht führt. Leider, ja leider reißen diese dunklen Kämpfer recht breite Volkschichten mit ihrer Geheimnißtuerei in den Sumpf des Aberglaubens hinein. Der häufigste Name unter dem dieser Aberglaube, wie ein schlechtes Geschenk in die Gemüter eintritt — ist Spiritismus. Auch der „Geist“ des ermordeten Sowjetgeganden mußte herhalten, diesen Dunkelmännern „neue Beweise“ ihrer „Theorien“ zu geben. In mysteriöses Dunkel gehüllt, legte sich eine Spiritengesellschaft in Krakau an einen Tisch, um zu lauschen, was die „Verstorbenen“ der Menschheit zu verkünden haben. Ein einziges Delikatessenmahl in das nächtliche Schwarz einen schwarzgelben Schimmer. Man wartet auf die Klopfschläge. Endlich hören die überreizten Gemüter etwas, ähnlich wie in „Lübars wilde Jagd“. „Wer da?“ rufen einige Stimmen und alle hören deutlich, so deutlich natürlich, daß es nur Wirklichkeit sein kann: „Ich bin Iwan Lazarewicz Wojskow!“ Gewiß war das ein feines Fresken für die Spiritistengläubigen. Ha, der ehemalige Geistandte des Bolschewikenreiches. Der wußte ja gewiß wichtiges zu enthüllen. Und er redete, alle haben es gehört, daß er redete, auch an einem sichtbaren Zeichen fehlte es nicht. Über den Häuptern der Anwesenden leuchtete etwas, was diese lieben Leuten Heliplasma nennen. „Ich wollte euch sagen“, sprach der Geist, „daß jede böse Tat eine Strafe nach sich zieht. Für die Jekaterinburger Nacht vom 16. zum 17. Juli mußte ich büßen! Die nächste Strafe trifft Bialoborodow, dann kommt Jurowski an die Reihe.“

„Werden sie für die Ermordung der Zarenfamilie bestraft?“ soll jemand zögernd gefragt haben und die geheimnisvolle Stimme wiederholte: „Für die Nacht von 16. zum 17. Juli“, und das Heliplasma erlosch. Man muß es halt verstehen mit den nicht mehr Existierenden zu verkehren!

Wenn unsere gesamte Presse wohl kaum an derartigen Blödsinn glaubt, so scheint sie durch Aufklärung dieses Märchens auch ihren dummen Lesern Sensationen bringen zu wollen.

Urteil des Lodzer Bezirksgerichts auf, sprach Dresler, Scharf und Baum frei und verurteilte die Brüder Jakubowicz zu drei Jahren Kerker. Als das Urteil in Baluth bekannt wurde, herrschte in den Diebesvierteln ungeheure Freude und den aus den Gefängnis rückkehrenden Dresler, Baum und Scharf wurden feierliche Empfänge bereitet. (b)

Kunst.

Aus der städtischen Kunstsammlung.

Die diesmalige Ausstellung ist sehr reich beschildert worden. Nicht nur der Zahl der Bilder nach, sondern auch nach der Zahl der Beteiligten. Sie ist somit vielseitig. Unter den Vielen fallen vor allem die Werke von Kidon, Piotrowski und Dobrowolksi auf. Kidon als fertiger Künstler bringt sehr schöne Porträts vor, worunter wieder die drei wundervoll erfaßt und ausführten Pastelle Nr. 17, 18, 19, auffallen. Piotrowski's venetianische Bilder sind voller Sonne und Farbigkeit und von sicherer Zeichnung. Sie sind vielversprechend. Ebenso ist es Dobrowolksi. Seine Alte sind von verblüffender Zielbewußtsein und seiner anatomischen Durchführung. J. Podusko ist den Lodzern wohl bekannt. Er bringt gute und übersichtliche Arbeit, die Aufschluß über sein Schaffen geben und beweisen, daß er weitere neue Wege sucht. Von den anderen sind Helena Teodorowicz-Karpowska „Bäuerinnen beim Leinwandbleichen“ und „an der Düne“ eigenartig aufgefaßt und Zeugnisse großen Könnens. Jagodzinski, Karpinski, Markowski, geben ebenfalls Beweise ihres Strebens und Könnens.

m. k.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Heute Gemeinderatswahlen in Chojny.

Wie bereits berichtet, finden heute in der Gemeinde Chojny bei Łódź die Wahlen für den dortigen Gemeinderat statt. Während im bisherigen Rat die Deutschen keinen Sitz inne hatten und somit auch über den Lauf der Arbeiten in der Gemeindeverwaltung nicht unterrichtet waren, haben sie sich diesmal noch in letzter Stunde vor den Wahlen zusammen geschlossen und eine gemeinsame Liste, die alle Deutschen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit umfasst, aufgestellt. Die Führung in der Wahlaktion der Deutschen hat die D.S.A.P. übernommen. Außer der Liste der D.S.A.P. hat auch die P.P.S. eine eigene Liste aufgestellt sowie die bisherigen Machthaber in der Gemeinde Chojny. Gerade die Letzteren sind darob sehr aufgebracht, daß die zwei anderen Parteien ihre eigenen Kandidatenlisten aufgestellt haben. Die Leute, die sich „Demokratisches Polnisches Wahlkomitee“ nennen, haben sich die Wahlen so vorgestellt, daß nur sie ihre eigene Liste aufstellen werden und somit leichte Arbeit haben werden. Es wurden von ihr auch die Wahl in ganz geheimnisvoller Weise vorbereitet und von der Einwohnerchaft in Chojny hat nur ein ganz geringer Teil Kenntnis von den Wahlen erhalten.

Die Deutschen werden sich jedoch nicht von der Abgabe ihrer Stimme für die deutsche Liste abhalten lassen. Sie werden heute alle ihre Stimme für die deutschen Kandidaten abgeben, um sich eine entsprechende Vertretung im Gemeinderat zu sichern. Die Wahlen beginnen heute 10 Uhr früh im Fabrikshof der Firma John an der Rzgowskastraße.

Vor den Stadtratwahlen in 3dunsko-Wola.

Alle Deutschen wählen die Liste Nr. 1.

Die Neuwahlen des Stadtrats in 3dunsko-Wola finden bekanntlich schon am Peter- und Paulstage, d. h. am 29. Juni statt. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange. Sämtliche Gruppen rüsten sich, um gebührenden Einfluß auf die Stadtverwaltung zu erlangen. Die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei hat hier am Orte als erste Gruppe ihre Kandidatenliste eingereicht, die die Nummer 1 erhalten hat. Auf der Liste stehen Männer, deren Namen in 3dunsko-Wola einen guten Klang haben. Es sind dies: 1) A. Hennig, Webmeister, 2) Theodor Schönau, Webmeister, 3) Johann Schubert, Fabrikmeister, 4) Stanislaw Dzitwinski, Weber, 5) Edmund Müller, Fabrikmeister, 6) Joseph Bahert, Weber, 7) Franz Grün, 8) Gottfried Kossmann, 9) Arnold Hoch, 10) Arnold Gräf, 11) Edmund Weissenburg, 12) Adolf Marcinak, 13) Julius Warkowksi, 14) Kilian Daszkiewicz.

Die deutschen Werktäglichen waren zur Einreichung einer besonderen Kandidatenliste gezwungen, da die deutschen Bürgerlichen für die bescheidenen Forderungen der deutschen Arbeiter nur Hohn und Spott übrig hatten. In einer Versammlung, zu der

die Deutsch-Bürgerlichen die Vertreter der D.S.A.P. geladen hatten, wurde nur polnisch verhandelt. Einzig und allein der Vertreter der D.S.A.P. brachte die deutsche Sprache wieder zu Ehren. In dieser Besprechung machte man den deutschen Arbeitern den Vorschlag, für die deutsch-bürgerliche Liste zu stimmen, wollte ihnen aber keine Mandate zuerkennen, indem man den sonderbaren Grundsatz aufstellte, die Vertreter der Arbeiter hätten im Stadtrat nichts zu suchen. Selbstverständlich haben die Vertreter der D.S.A.P. diesen Vorschlag mit Entfernung zurückgewiesen und daraus eine eigene Liste eingereicht.

Nun machen sich die Deutsch-Bürgerlichen an die polnischen Reaktionäre heran, um mit ihnen eine gemeinsame Liste aufzustellen. Sie fanden jedoch bei den Polen keine Gegenliebe und wurden zurückgewiesen, so daß sie sich entschlossen, eine eigene Liste aufzustellen. An der Spitze dieser Liste stehen die bisherigen drei deutsch-bürgerlichen Stadtverordneten.

In 3dunsko-Wola stehen sich nun zwei deutsche Listen gegenüber. Auf der Liste der D.S.A.P. stehen Männer, die bereits bewiesen haben, daß sie für die Interessen des Deutschtums und der werktäglichen Bevölkerung mutig einzutreten verstehen. Auf der Liste der Deutsch-Bürgerlichen stehen Männer, die bereits 8 Jahre im Stadtrat gesessen und für die elementarsten Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung gar nichts getan haben. Sie haben es durch ihre sträfliche Machtlässigkeit dazu gebracht, daß die Deutschen in 3dunsko-Wola

keine einzige Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache

besitzen. Ihre Tätigkeit richtet sie selber. Jeder, dem das deutsche Volksetum am Herzen liegt, wird wissen, daß er diesen Herren seine Stimme nicht abzugeben hat. Die einzige Liste, die die volle Gewähr bietet, daß die Interessen des Deutschtums sowie die Forderungen der arbeitenden Bevölkerung energische Beschützer finden werden, ist die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens,

die Liste Nummer 1.

Am vergangenen Donnerstag fand hier eine Versammlung des Abgeordneten Kronig statt, in der die Versammelten den einmütigen Willen kundgaben, für die Liste der D.S.A.P. zu stimmen.

Ozorkow. Wahlversammlung. Heute, um 3 Uhr nachmittags, findet im Konfirmandensaal neben der evangelischen Kirche eine deutsche Wahlversammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Artur Kronig über die bevorstehenden Stadtratsswahlen. Der Zutritt ist für alle Deutschen frei.

Ruda-Pabianicka. Vor den Wahlen. Die Neuwahlen des Stadtrats werden voraussichtlich am Sonntag, den 26. d. M., stattfinden. Die Deutschen

haben eine einheitliche Kandidatenliste eingereicht, die die Nummer 1 trägt. Am Sonnabend, den 25. d. M., wird eine deutsche Wahlversammlung stattfinden, in der Sejmabgeordneter Kronig und Stadtverordneter Klim sprechen werden.

Jugendbund der D.S.A.P.

Generalversammlung der Ortsgruppe Pabianice.

Zu der am Mittwoch, den 22. Juni 1. Kl., im Lokale des Kirchengesang-Vereins, im ersten Termin um 7 Uhr und im zweiten Termin um 8 Uhr abends stattfindenden Generalversammlung werden alle Mitglieder höfl. gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Verlejung des Protolls der letzten Generalversammlung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht des Kassierers, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6. Anträge. Sollte die Generalversammlung im ersten Termin nicht stattfinden so findet sie ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl im zweiten Termin statt.

Łódź-Zentrum. Gemischter Chor! Morgen, Montag, den 20. Juni, 7 Uhr abends, findet im Parteisofale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich.

Warschauer Börse.

	Dollar	18. Juni	17. Juni	18. Juni	17. Juni
Belgien	—	—	124.25	Prag	26.50
Holland	358.45	358.40	—	Zürich	172.02
London	43.44	43.45	—	Italien	49.90
Neuwark	8.93	8.93	—	Wien	125.78
Paris	35.04	35.04	—	—	125.80

Auslandsnotierungen des Zloty

am 18. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:	
London	43.50
Zürich	58.10
Berlin	46.97—47.37
Auszahlung auf	—
Warszawa	57.67—57.18
Wien, Schieds	79.27—79.55
Marshall	47.05—47.25
Kattowitz	47.02—47.22
Banknoten	79.28—79.88
Bosien	47.05—47.27
Prag	377.62

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. E. K. d. J. Baranowski, Łódź, Petrikauer 109.

Bergessen Sie nicht die „Łódźer Volkszeitung“ auf Reisen

mitzunehmen und diese nach Ihrem Erholungsort sich nachsenden zu lassen. Die Geschäftsstelle sendet die Zeitung zum gewöhnlichen Abonnementspreise auf jegliche gewünschte Adresse prompt zu.

Die Bestellung wird auch telephonisch (Tel.-Nr. 36-90) entgegengenommen.

Verlag „Łódźer Volkszeitung“.

Ungeachtet der Sommersaison geben wir Kunstwerke von Weltruf. Der größte Erfolg der Pariser Berliner und Londoner Theater:

„Das Boudoir-Geheimnis der Gräfin L...“

Hochsensationelles Salondrama nach dem bekannten Roman von Paul Landau „Der Schwur des Fürsten Gaston“. In der Hauptrolle der dänische Konrad Veidt — Olaf Föns, Dagover — E. Pinajew.

Außerdem auf allgemeines Verlangen: Präsident Moscicki in Łódź.

Heute die große Sensation. Hochspannendes Drama in 12 Akten. Der Film enthält Schlachtszenen in unvergleichlicher Natürlichkeit:

„Die Frau als Spion“

Die Ausstattung und das Spiel der Schauspieler steht auf hoher Stufe. — Für die 1. Vorstellung sämtliche Plätze zu 50 Groschen.

Ab 22. Juni der Film „Der Mann auf Urlaub“ mit Henny Porten.

Alexandrow.

Der Jugendbund der Alexandrower Ortsgruppe der D.S.A.P.

veranstaltet am 3. Juli ab 2 Uhr nachm. im Garten des Turnvereins, Lenzzycka 3, sein erstes

Stiftungsfest

Im Programm sind unter anderem vorgesehen:

Gesang, Globettschießen.

Zum Tanz spielt ein gutes Orchester auf.

Alle Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei laden höfl. ein

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickiego)

Początek seansów dla dorosłych codz. o g. 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45) Od wtorku, dnia 14, do poniedziałku, dnia 20 czerwca 1927 r. w.

TAJEMNICA PRZYSTANKU TRAMWAJOWEGO

Dramat w 8 aktach wg. scenariusza Józefa Redliżyńskiego W rolach głównych: Jadwiga Smosarska, Kazimierz Junosza-Stępkowski i Józef Węgrzyn. Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

Rogaty Skarb Obraz w 7 aktach.

W poczekalniach kina codz. o g. 22 audycje radiofoniczne

Ceny miejsc dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

„ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.



Łódźer Sportverein „Pogoń“

Am Sonntag, den 26. Juni, veranstalten wir im Garten „Zacisze“ in der Rzgowskastr. 56 e.

Gartenfest

verbanden mit sportlichen Darbietungen, u. a. Fußballwettspiel auf dem angrenzenden Sportplatz zwischen L.S.S. Pogoń 1922 — Pogoń 1A zu dem wir alle unsere w. Mitglieder und Söhne höfl. einladen.

Reichhaltiges Büfett am Platz. — Tanz. Beginn 2 Uhr nachmittags.